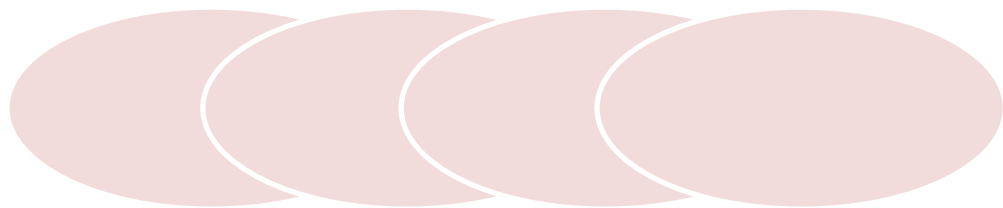


Kein K^{IND} zurücklassen!
Kommunen in NRW beugen vor

**Projekt der Kommunen im Kreis Unna
„Brücken für Familien“**



Impressum
Herausgeber

Modellkommunen im Kreis Unna
im Rahmen des Landesmodellvorhabens „Kein Kind zurücklassen!“

Stand

April 2015

1	EINLEITUNG	5
1.1	DIE HAUPTZIELE DES PROJEKTES „BRÜCKEN FÜR FAMILIEN“	6
1.2	PROJEKTZIELE DER KOMMUNEN IM KREIS UNNA „BRÜCKEN FÜR FAMILIEN“	7
1.3	ERFOLGSKRITERIEN	8
2	MAßNAHMEN AUF DEM WEG ZUR PRÄVENTIONSKETTE	8
2.1	INFORMATIONSVORANSTALTUNG IM KREIS UNNA AM 17.10.2012.....	9
2.2	KERNAUSSAGEN UND FORMULIERTE HANDLUNGSBEDARFE VOM 17.10.2012	11
2.3	BESTANDSAUFNAHME, DARSTELLUNG DER ANGEBOTS- UND NETZWERKSTRUKTUR	11
2.3.1	<i>Bestandsaufnahme der kreisweiten und kommunalen Angebote</i>	12
2.3.2	<i>Auswertung seitens der Landeskoordinierungsstelle</i>	12
2.3.3	<i>Bestandsaufnahme der kreisweiten und kommunalen Netzwerke</i>	13
2.3.4	<i>Beispielraster zur Erfassung der Netzwerke</i>	13
2.3.5	<i>Auswertung seitens der Landeskoordinierungsstelle</i>	14
2.3.6	<i>Planung: Fachtag Qualifizierung Netzwerkarbeit</i>	14
3	MEILENSTEINE DES GELINGENDEN AUFWACHSENS	15
3.1	MEILENSTEIN WORKSHOPS UND FACHTAG ZUM GELINGENDEN AUFWACHSEN	16
3.1.1	<i>Wesentliche Ergebnisse der Workshops</i>	19
3.1.2	<i>Fachtag Meilensteine</i>	20
3.2	CHECKLISTEN DER MEILENSTEINE	21
3.2.1	<i>Situationsanalyse kommunaler Besonderheiten</i>	21
3.2.2	<i>Identifizierung von Lücken und Entwicklungsbedarfen</i>	22
3.2.3	<i>Priorisierung von Bedarfen/Themen</i>	22
3.2.4	<i>Austausch mit themengleichen Kommunen</i>	22
3.3	DAS WIRKUNGSRASTER.....	23
3.4	CHECKLISTEN DER MEILENSTEINE EINES GELINGENDEN AUFWACHSENS	24
3.5	EIN BEISPIEL: ERKANNT LÜCKE - ZU VIEL MOTORISCHE STÖRUNGEN UND ZU VIEL ÜBERGEWICHT	33
3.6	EIN BEISPIEL: ERKANNT LÜCKE - NUTZUNG DER ERGEBNISSE DER SCHULEINGANGSUNTERSUCHUNG IM KREIS UNNA	34
4	DIE TRANSFERBÖRSE – INSTRUMENT FÜR DEN INTERKOMMUNALEN AUSTAUSCH	37

5	DER WISSENSCHAFTLICHE UND KOMMUNALE BEGLEITPROZESS	40
5.1	DIE LANDESKOORDINIERUNGSSTELLE BEI „KEIN KIND ZURÜCKLASSEN! KOMMUNEN IN NRW BEUGEN VOR“	40
5.2	LERNNETZWERK UND FRÜHJAHRSAKADEMIE BEI „KEIN KIND ZURÜCKLASSEN! KOMMUNEN IN NRW BEUGEN VOR“	41
5.3	THEMENCLUSTER BEI „KEIN KIND ZURÜCKLASSEN! KOMMUNEN IN NRW BEUGEN VOR“	41
	5.3.1 Themencluster Einbindung der Zivilgesellschaft	41
	5.3.2 Themencluster Übergangsmanagement	42
	5.3.3 Themencluster Innovative Finanzierungsmodelle	42
	5.3.4 Themencluster Sozialraummanagement	42
5.4	EXTERNE BEGLEITUNG BEI „BRÜCKEN FÜR FAMILIEN!	43
5.5	DER WISSENSCHAFTLICHE EVALUATIONSPROZESS DURCH DIE BERTELSMANN STIFTUNG.....	43
6	DER PROZESS IM KREIS UNNA –AUF DEM WEG ZUR PRÄVENTIONSKETTE	45
6.1	BESCHREIBUNG UND DARSTELLUNG DER GESAMTLOGIK.....	46
6.2	EIN KOMMUNALES BEISPIEL EINER PRÄVENTIONSKETTE.....	47
7	ZWISCHENBILANZ	56
8	ANHANG.....	59

1 Einleitung

„Kein Kind zurücklassen! Kommunen beugen vor“ („Kein Kind zurücklassen!“) ist ein durch die Landesregierung und die Bertelsmann Stiftung initiiertes Modellvorhaben auf kommunaler Ebene. Damit sollen die Weichen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gestellt werden. Nach dem Grundsatz „vorbeugen ist besser als heilen“ werden die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vor Ort miteinander verbunden, um Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Lebensphasen bei Bedarf rechtzeitig zu unterstützen.

Seit Anfang 2012 sind insgesamt 18 Kommunen in NRW am Modellvorhaben beteiligt und bauen kommunale Präventionsketten auf. Das heißt, vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden werden gebündelt und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Soziales werden miteinander verknüpft, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen – lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt ins Berufsleben.

Das Modellprojekt war zunächst bis zum 31.12.2014 befristet. Zwischenzeitlich wurde es bis zum 31.12.2015 verlängert.

Die Grundidee des landesweiten Modellvorhabens verfolgt ein abgestimmtes Handeln auf kommunaler Ebene, um Gefährdungs- und Risikolagen institutionsübergreifend begegnen zu können. Für das gelingende Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen soll eine kommunal verantwortete Gesamtstrategie entwickelt werden. Der hierfür notwendige Sichtwechsel sieht vor, eine Kette vorsorgender Angebote und Versorgungsleistungen im Sinne einer Präventionskette nicht von einer institutionellen Logik sondern von der Perspektive der Kinder und Jugendlichen abhängig zu machen.

Die Modellphilosophie „vom Kind her denken“ macht somit die Perspektive der Kinder und ihrer Familien zum eigentlichen Handlungsschwerpunkt. Um biografisch einschneidende und kostspielige Spätinterventionen zu vermeiden, sollen nicht nur in der Kindheitsphase sondern auch im Jugendalter frühzeitige, niedrigschwellige und insbesondere stigmatisierungsfreie Unterstützungsleistungen geboten werden.

Das Modellvorhaben ist grundsätzlich beteiligungs- und lebensweltorientiert angelegt. Zielgenaue und bedarfsgerechte Hilfen gelten als die eigentliche Gelingensbedingung.

Am Modellprojekt im Kreis Unna sind die Städte Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm, Werne, die Kreisstadt Unna und der Kreis Unna (grundsätzlich mit kreisweiter Zuständigkeit, in der Jugendhilfe zuständig für Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede) beteiligt. Sie arbeiten gemeinsam unter dem Projekttitel "Brücken für Familien". Die Modellkommunen werden durch das Jobcenter Kreis Unna partnerschaftlich unterstützt.

Die kreisweite Koordinierung des Projektes „Brücken für Familien“ obliegt

- a) der Lenkungsgruppe als strategische Ebene und
- b) der Projektgruppe als operative Ebene.

Die Aufgaben der Koordinierungsgremien sind in der Geschäftsordnung definiert. Die etablierte Kommunikationsstruktur soll auch nach Abschluss des Projektes über das Jahr 2015 hinaus zum regelmäßigen Austausch untereinander genutzt werden.

Nachfolgend werden nun zunächst die Projektziele des Kreisprojektes beschrieben. Daran anschließend werden die bisher durchgeführten Aktivitäten auf Kreisebene vorgestellt.

1.1 Die Hauptziele des Projektes „Brücken für Familien“

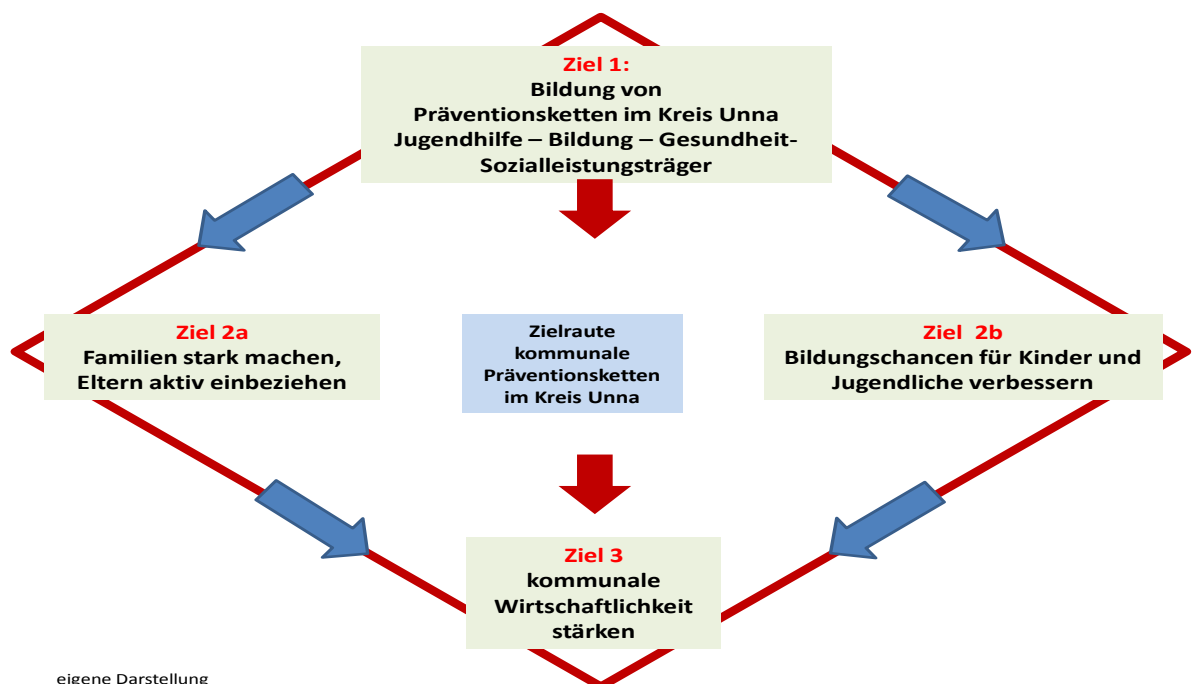
Für „Brücken für Familien“ wurde ein kreisweites Management im Rahmen des Modellvorhabens eingeführt. Dies betrifft vor allem die Aufgabenverteilung für die Lenkungs- und Projektgruppe sowie die Einbindung weiterer Partner.

Der Leitgedanke zu Beginn:

Der Blick aller Kräfte und Institutionen, die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vorhalten, ist darauf zu richten, dass das vorhandene Netz die Kinder auffängt.

Die Hauptziele:

- die Bildung von Präventionsketten von Jugendhilfe, Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie Sozialleistungsträger
- die Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen
- das Erreichen und Stärken von Eltern
- die Entwicklung einer verbindlichen Struktur der Zusammenarbeit.



In Bezug auf das Bilden von Präventionsketten geht es darum, allen Kindern und Jugendlichen Chancen für ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen. Es gilt Präventionsansätze aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen statt aus der Perspektive von Institutionen zu betrachten und zu organisieren.

Für diesen komplexen und produktiven Prozess, das Kind/den Jugendlichen/die Familie in den Mittelpunkt zu stellen, ist Wertschätzung und vor allem echte Partizipation zielführend, um die Struktur der Präventionskette in der kommunalen Arbeit zu verankern.

Daneben soll geprüft werden, wie das Projekt "Brücken für Familien" in bereichsübergreifenden Ausschüssen platziert werden kann.

1.2 Projektziele der Kommunen im Kreis Unna „Brücken für Familien“

Die Zielvorstellungen der beteiligten Kommunen im Kreis Unna wurden im Rahmen zweier Zielkonkretisierungswshops entwickelt. Diese wurden im September und Oktober 2012 gemeinsam von der Lenkungs- und Projektgruppe durchgeführt und von der, beim Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW (MFKJKS) eingerichteten Koordinierungsstelle, begleitet.

Im Fokus bei den Zielformulierungen stand ein ämter- und institutionsübergreifender Zuschnitt mit dem Bestreben, etwaige Versäulungen aufzuheben. Im ersten Workshop zur Zielkonkretisierung wurden die Perspektiven und Ideen gesammelt und zu ersten Formulierungen von Ergebnisziele verdichtet. Im zweiten Workshop wurden die bisherigen Zielformulierungen verbindlich festgelegt:

1. Ausbau einer Kommunikationsstruktur für das Projekt und darüber hinaus (GeschO)
2. Entwicklung von Qualitätskriterien für die Gestaltung der Präventionslandschaft „Meilensteine des gelingenden Aufwachsens“ definieren
3. Netzwerkarbeit weiter qualifizieren
4. Entwicklung einer Transferbörse

Auszüge aus den jeweiligen Zielerfassungsrastern:

Schaffung einer Kommunikationsstruktur im Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen“ und darüber hinaus			
Zielbeschreibung	Im Rahmen des Modellvorhabens „Kein Kind Zurücklassen“ ist eine Kommunikationsstruktur für die am Projekt beteiligten Städte etabliert worden. Der Kreis Unna, die Kreisstadt Unna sowie die Städte Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm und Werne nutzen diese etablierte Kommunikationsstruktur auch nach Abschluss des Projektes zum regelmäßigen Austausch.		
Maßnahmen	<i>Erstellen einer Geschäftsordnung für das Modellvorhaben „Brücken für Familien“. In der Geschäftsordnung sollen sowohl Aufgaben und Zuständigkeiten für die unterschiedlichen Gremien (Lenkungs- und Projektgruppe), der Informationsfluss zwischen den Beteiligten als auch die Verantwortlichkeiten für die Einbindung weiterer Partner geregelt werden. Darüber hinaus soll die Einbindung/ Platzierung des Modellvorhabens in bereichsübergreifenden politischen Ausschüssen geregelt werden (z.B. in Form eines Berichtswesens/einer Berichtspflicht).</i>		
	<table border="1"> <tr> <td>Auftrag</td> <td> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erstellen eines Entwurfes für eine Geschäftsordnung 2. Prüfung durch die Lenkungsgruppe 3. Verabschiedung der Geschäftsordnung </td> </tr> </table>	Auftrag	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erstellen eines Entwurfes für eine Geschäftsordnung 2. Prüfung durch die Lenkungsgruppe 3. Verabschiedung der Geschäftsordnung
Auftrag	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erstellen eines Entwurfes für eine Geschäftsordnung 2. Prüfung durch die Lenkungsgruppe 3. Verabschiedung der Geschäftsordnung 		

Entwicklung von Qualitätskriterien für die Gestaltung der Präventionslandschaft
Im Rahmen des Modellvorhabens „Kein Kind Zurücklassen“ sind Qualitätskriterien für die Gestaltung einer Präventionslandschaft für die am Projekt beteiligten Städte etabliert worden. Der Kreis Unna, die Kreisstadt Unna sowie die Städte Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm und Werne nutzen diese etablierten Qualitätskriterien auch nach Abschluss des Projektes zum regelmäßigen Austausch und zur weiteren Entwicklung der Präventionslandschaft.

„Meilensteine des gelingenden Aufwachsens“ definieren	
Auftrag	Material und Wissen dazu zusammentragen; Vorschläge, Ideen aus den Kommunen zusammentragen

Erstellung einer an der Biografie von Kindern/Jugendlichen orientierten Netzwerklandkarte zur Verortung eines Netzwerkes in der Gesamtstruktur	
Auftrag	<ol style="list-style-type: none"> 1. Beteiligung aller interessierten Kooperationspartner in der Vorbereitung der Netzwerklandkarte 2. Ausarbeitung der kommunalen bzw. kreisweiten Netzwerklandkarte unter Beteiligung der kommunalen bzw. kreisweiten Kooperationspartner (themenbezogene AG`n)

Transferbörse	
Zielbeschreibung	Eine Transferbörse für Fachkräfte, Akteure und Entscheidungsträger bietet eine Übersicht über Projekte und Programme im Projektkontext „Kein Kind zurücklassen!“ und dient als Unterstützung zur Weiterentwicklung von Angeboten.
Maßnahmen	Ein Konzept und Umsetzungsmöglichkeiten entwickeln und die Realisierung einer Transferbörse sicherstellen
Auftrag	Ein Konzept für die Transferbörse entwickeln (Internet, Berichtsform, Nachschlagewerk, Veranstaltungsformat,...)

1.3 Erfolgskriterien

Die Erfolgskriterien sind von Beginn an, bereits im Projektantrag, formuliert und lassen sich an vier Aspekten erläutern:

1. Eine verbindliche Struktur der Arbeitsweise und der Zusammenarbeit wird angestrebt.
2. Eine sozialraumorientierte Infrastruktur soll gestärkt werden.
3. Die Verbesserung der kommunalen Wirtschaftlichkeit soll angestrebt werden.
4. Eine wissenschaftliche Begleitung soll von Anfang bis Ende gewährleistet sein.

Die Erfolgskriterien lassen sich nachfolgend auf dem Weg zur Präventionskette messen.

2 Maßnahmen auf dem Weg zur Präventionskette

In der Vergangenheit wurden in den beteiligten Kommunen sowohl in der Jugendhilfe als auch im Gesundheits- und Bildungsbereich sowie beim Jobcenter Kreis Unna zusammen mit den beteiligten Akteuren bereits diverse Angebote, Aktivitäten und Netzwerke im Sinne einer präventiven Ausrichtung entwickelt. Im Modellvorhaben sollen die vor Ort bestehenden Präventionsangebote miteinander verbunden und weiterentwickelt werden. Dazu war es notwendig, zunächst eine Übersicht über die vorhandene Angebots- und Netzwerkstruktur zu erstellen. In einer kreisweiten Informationsveranstaltung wurde eine erste Übersicht über vorhandene Angebote erstellt, die im Weiteren durch eine umfassende Bestandsaufnahme ergänzt wurde.

2.1 Informationsveranstaltung im Kreis Unna am 17.10.2012

Ausgehend von dem Grundsatz "Vorbeugen ist besser als Heilen" wurden ressortübergreifend alle Kräfte und Institutionen, die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vorhalten, eingeladen. Die weitere Beteiligung der Träger sollte dann auf der Ebene der Kommunen stattfinden. Hierdurch sollte dem Bedürfnis der Kooperationspartner nach realer Beteiligung am Prozess Rechnung getragen werden. Die aktive Beteiligung der Kooperationspartner ist eine wichtige Gelingensbedingung des Projektes. Die Weichen hierzu wurden mit der Informationsveranstaltung gestellt.

Die Informationsveranstaltung am 17.10.2012 setzte die über 80 teilnehmenden Gäste über den Stand des Projektes in Kenntnis und lud die Kooperationspartner ein, mit der Lenkungs- und der Projektgruppe über das Projektvorhaben in einen Dialog einzutreten. Dieser Dialog diente neben der gegenseitigen Information vor allem dazu, thematische und programmatische Schwerpunkte für das Projekt zu identifizieren. Anhand eines auf mehreren nebeneinander angeordneten Metaplanwänden dargestellten Zeitstrahls von der Schwangerschaft bis zur Volljährigkeit wurden von den Teilnehmern mit Metaplanmaterialien ihre wichtigsten (in den beteiligten Kommunen derzeit bestehenden) Projekte und Programme im Lebenslauf von jungen Menschen lokalisiert.

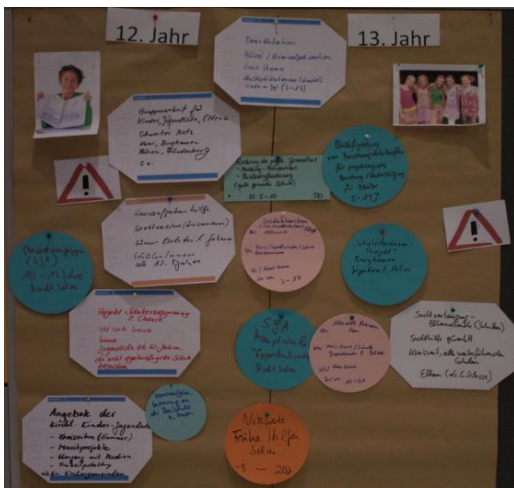
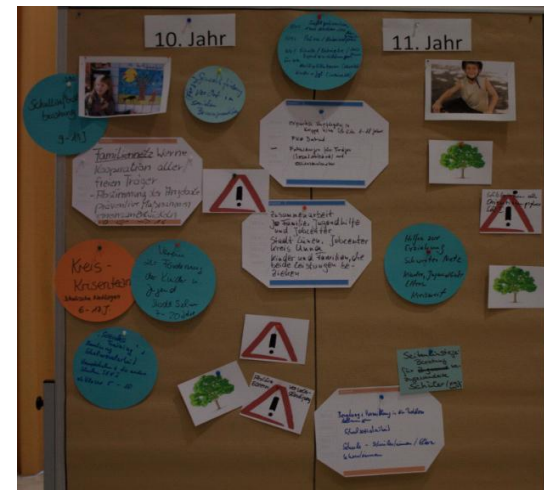
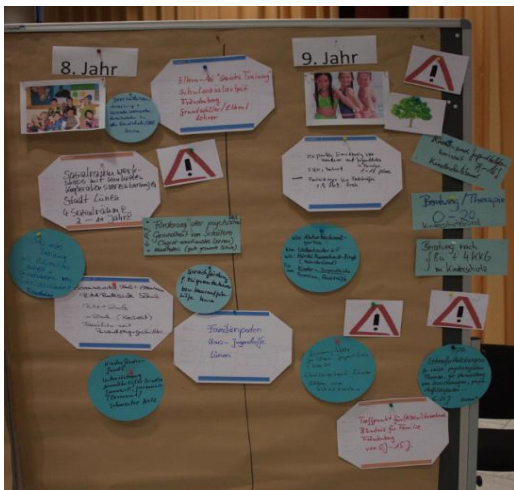
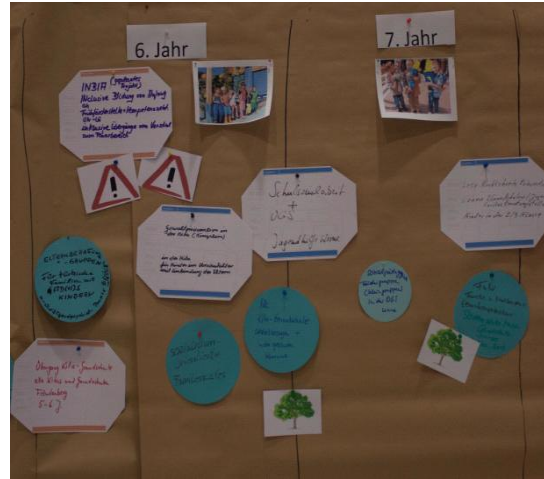
In einem zweiten Schritt wurden ebenfalls mit Hilfe von Metaplanmaterialien von den Teilnehmenden zwei Fragen bearbeitet:

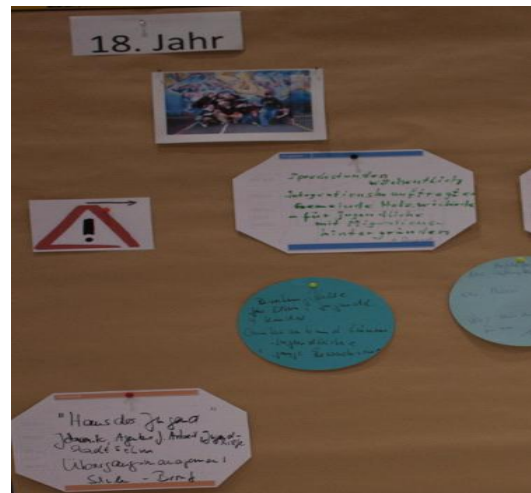
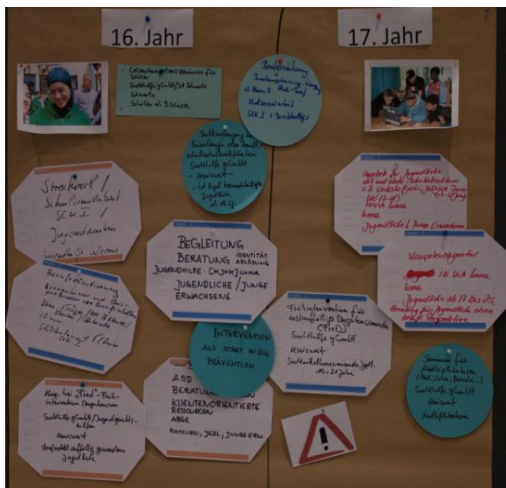
- An welchen Stellen sehen Sie den größten Handlungsbedarf in Bezug auf die Präventionsketten im Sinne des Projektes?
- An welchen Stellen hat die Entwicklung von Präventionsketten im Sinne des Projektes Ihrer Meinung nach am meisten Aussicht auf Erfolg?

So entstand eine „Landkarte“ von Projekten und Programmen, die sich an der Zielgruppe orientiert, also nicht den Logiken der Institutionen folgt. Diese Landkarte wurde dann von Teilnehmenden in einer Podiumsdiskussion kommentiert. Sie berichteten dem Auditorium, welche Schlüsse sie persönlich aus dieser Bestandsaufnahme für die weitere Projektplanung ziehen, insbesondere hinsichtlich der Auswahl von Schwerpunkten bzw. Prioritäten in der Reihenfolge ihrer Bearbeitung (s. Kernaussagen).

Erstentwurf einer „Präventionslandkarte – Die Ist-Situation aus Sicht der Teilnehmenden“
FOTOS PLAKATE 0-18 Jahre







2.2 Kernaussagen und formulierte Handlungsbedarfe vom 17.10.2012

In der engagierten Podiumsdiskussion mit 7 verschiedenen Trägern und Akteuren wurden die wichtigsten Kernaussagen und Ergebnisse der Informationsveranstaltung deutlich:

- beeindruckend erschien die große Masse der verschiedenen Angebote und vielen Ressourcen
- nicht alle Angebote sind miteinander verbunden, da die Problematik der Zuständigkeiten einzelner Bereiche und Kommunen besteht
- Ziel, an einzelnen Stellen dieses vorhandene Netz der Angebote und Netzwerke enger zu knüpfen
- die größte Chance für ein Gelingen dieses Vorhabens besteht im Bereich der Frühprävention, aber auch im Jugendbereich bzw. in der Einbindung und im Zugang zu Eltern
- Problem der Übergänge
- große Chance, tatsächlich vom Kind aus zu denken und Zugänge zu untersuchen
- Zuständigkeiten bei Netzwerkarbeit benötigen Klärung, dabei müssen institutionelle Grenzen ein Stück weit überwunden werden
- Arbeiten auf Augenhöhe („flache Hierarchien“) und Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit
- Partizipation von Kindern und Familie sollte im Vordergrund stehen, die Frage danach, was die Familie aus ihrer Sicht benötigt, um Hilfe oder Angebote auch tatsächlich annehmen zu können

2.3 Bestandsaufnahme, Darstellung der Angebots- und Netzwerkstruktur

In einer Bestandsaufnahme wurde die lokale Infrastruktur präventiver Hilfen, im Bereich von Bildung, Erziehung und Betreuung mit lediglich indirekten, nicht intendierten präventiven Wirkungen abgebildet. Es wurden Angebote erfasst mit expliziter Bezugnahme auf Gefährdungs- und Risikolagen, begrenzt auf Primär- und Sekundärprävention, auf Personen- und strukturbezogene, „klassisch-defizitorientierte“ wie auch systemisch beteiligungsorientierte Projekte.

2.3.1 Bestandsaufnahme der kreisweiten und kommunalen Angebote

In jeder beteiligten Kommune wurden nach dem beigefügten Raster die kommunalen und kreisweiten Angebote erfasst.

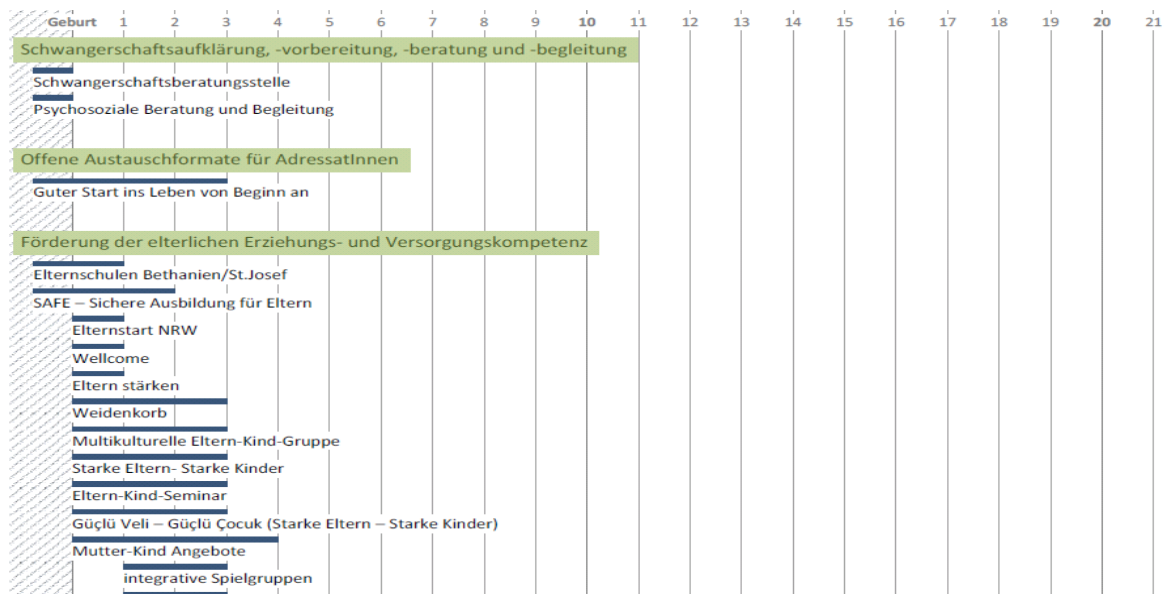
Kodierung der Präventionsangebote



KREIS UNNA

Kategorie	Angebotstitel	Zielgruppe
Schwangerschaftsaufklärung, -vorbereitung, -beratung und -begleitung	• Babyfreizeit	Mädchen 14 - 18 Jahre
	• Frühe Hilfen für werdende Mütter	Schwangerschaft - 1. Monat
Offene Austauschformate für AdressatInnen		
Förderung der elterlichen Erziehungs- und Versorgungskompetenz	• Koordinierende beratende Hebammenbesuche in der Geburtsklinik	Erziehungsberechtigte mit Neugeborenen im Alter von -9 -

Auszug aus der dazugehörigen Beispielgrafik:



2.3.2 Auswertung seitens der Landeskoordinierungsstelle

Qualitative Auswertung der Bestandsaufnahme seitens der Landeskoordinierungsstelle mit folgenden Ergebnissen:

- Die Hälfte der angegebenen Angebote weist einen sozialräumlichen Bezug auf.
- Nahezu alle Angebote sind unbefristet angelegt, d.h. die große Mehrheit der Angebote zeichnet sich durch eine zeitliche Stabilität aus. Diese Konstanz in der Angebotserbrin-

gung gewährleistet die Nachhaltigkeit und Verbindlichkeit der Präventionsangebote für die heranwachsenden Generationen im Kreis Unna.

- Anbieter der genannten Angebote sind vornehmlich freie Jugendhilfeträger sowie der öffentliche Träger der Jugendhilfe.
- Ferner wird auf Kindertageseinrichtungen und Familienzentren als umsetzungsverantwortliche Einrichtungen verwiesen, wobei diese ebenfalls der freien bzw. öffentlichen Jugendhilfe zugerechnet werden müssen.
- Dadurch, dass die bestehenden Angebote sowohl vom öffentlichen Träger als auch von freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt werden, werden die Bedeutung beider Akteure und deren unterschiedlicher Profile für die lokale Präventionsinfrastruktur deutlich.
- Kooperationen mit anderen Akteuren im Rahmen des Angebots bestehen zu ca. 85 %.
- Über die Kooperationsbeziehungen hinaus sind etwa 65 % an ein bestehendes Netzwerk angebunden.
- Eine Beteiligung von Eltern an den Angeboten findet zu 95 % statt.
- Festgelegte Indikatoren zur Messung der Wirkung der Angebote bestehen für ca. 20 % der Angebote.

Zusammenfassend zeigt die Auswertung der Bestandsaufnahme, dass in den Kommunen im Kreis Unna bereits eine auf unterschiedliche Altersgruppen ausgerichtete nachhaltige Präventionsinfrastruktur vorzufinden ist. Schwerpunkte liegen in den Bereichen der Förderung der elterlichen Erziehungs- und Versorgungskompetenz sowie in der Förderung der Sprachentwicklung und -kompetenz. Die enge und vielfältige Anbindung der Angebote an Netzwerke und zentrale Kooperationspartner fördert die Nutzung von Synergien sowie die Verbindung der einzelnen Maßnahmen zu einer „Kette“ präventiver Angebote.

2.3.3 Bestandsaufnahme der kreisweiten und kommunalen Netzwerke

Neben der Bestandsaufnahme laufender Präventionsmaßnahmen wurde zusätzlich eine Bestandsaufnahme der Kooperationsstrukturen in Form von Netzwerken mit präventiver Ausrichtung durchgeführt.

2.3.4 Beispielraster zur Erfassung der Netzwerke

Präventionsnetzwerk

Bezeichnung des Präventionsnetzwerks	Kreiskrisenteam
Welches Ziel verfolgt das Netzwerk	Intervention bei Schulproblemen und in akuten Krisen
Wer ist die Zielgruppe der Netzwerkarbeit (z. B. Kinder 0 - 3 Jahre, psychisch kranke Eltern)	6 - 9 Jahre , Schulen, Schüler/innen
Wie verbindlich ist die Netzwerkarbeit (Ratsbeschluss, gesetzliche Vorgabe etc) ?	Verbindliche Kurzbeschreibung
Wer gehört dem Netzwerk an?	<input type="checkbox"/> Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe <input type="checkbox"/> Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe Einrichtungen des Gesundheitswesens <input type="checkbox"/> Agenturen für Arbeit <input type="checkbox"/> Sozialämter <input type="checkbox"/> Beratungsstellen <input type="checkbox"/> Grundschulen <input type="checkbox"/> Förderschulen <input type="checkbox"/> Weiterführende Schulen (einschließlich Gymnasien)

2.3.5 Auswertung seitens der Landeskoordinierungsstelle

Qualitative Auswertung der Bestandsaufnahme der Netzwerke seitens der Landeskoordinierungsstelle mit folgenden Ergebnissen:

- Die Präventionsnetzwerke im Kreis Unna fokussieren unterschiedliche Themenfelder. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen insbesondere auf der Sicherstellung des Kindeswohls sowie auf der Bereitstellung niedrigschwelliger Angebote für Familien im Sozialraum.
- Vernetzung findet sowohl themenübergreifend (z.B. Stadtteilkonferenzen) als auch themenfokussiert (z.B. Netzwerk Ambulante Hilfen) statt.
- Die Netzwerke verfolgen unterschiedliche Zielstellungen, wie z.B. den wechselseitigen professionellen Austausch und die Intensivierung ressortübergreifender Kooperationsbeziehungen.
- Darüber hinaus ist die Abstimmung von Betreuungs- und Bildungsangeboten ein weiteres Ziel einiger Netzwerke.
- Die Netzwerkaktivitäten sollen direkt auf der Ebene der Adressatinnen und Adressaten wirken. Eine Intention ist beispielsweise, Familien mit Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, im Sozialraum auf bedarfsgerechte, abgestimmte und stigmatisierungsfreie Angebote mit niedrigschwelligem Zugang zurückgreifen zu können.
- Der Akteurskreis der Netzwerke ist schwerpunktmäßig zusammengesetzt aus Trägern der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe.
- Die Präventionsnetzwerke sind multiprofessionell und systemübergreifend besetzt, was auf eine etablierte Kultur der ressortübergreifenden Zusammenarbeit hindeutet.
- Netzwerke im Kreis Unna sind produktorientiert. So werden in den Netzwerken u.a. themenbezogene Materialien/Arbeitshilfen (z.B. gegen Cybermobbing) erstellt.
- Darüber hinaus wird die Abstimmung verbindlicher Verfahrensstandards bei Verdacht einer Kindeswohlgefährdung als Netzwerkprodukt beschrieben.
- Da alle genannten Netzwerke über den fachlichen Erfahrungsaustausch hinaus produktorientiert arbeiten, sind sie als sogenannte Produktionsnetzwerke bereits in einem fortgeschrittenen Qualitätsstadium tätig.
- Die Präventionsnetzwerke im Kreis Unna arbeiten ebenfalls verbindlich zusammen.
- Sie sind in der Regel unbefristet angelegt. Durch diese auf Dauer angelegte Zusammenarbeit wird die Relevanz der multiprofessionellen Präventionsnetzwerke im Kreis Unna verdeutlicht.
- Eltern sind in der Arbeit der unterschiedlichen Präventionsnetzwerke strukturell eingebunden.

Die Präventionsnetzwerke im Kreis Unna zeichnen sich insgesamt durch eine hohe Interdisziplinarität aus. Der Trend, den Erfolg von Netzwerken mehr und mehr an entstehenden Produkten zu messen, zeichnet sich eindeutig ab. Die Präventionsnetzwerke im Kreis Unna bestätigen diese Ausrichtung und bilden somit einen hohen Qualitätsstandard ab.

2.3.6 Planung: Fachtag Qualifizierung Netzwerkarbeit

Für das Jahr 2015 ist ein Fachtag mit dem Themenschwerpunkt Netzwerkarbeit geplant, um die Arbeit in den Netzwerken zu qualifizieren. Wie die Bestandsaufnahme zeigt, sind die Netzwerke durchgängig verbindlich, themen- und produktorientiert gestaltet. Insofern ist Netzwerkarbeit eine notwendige Ergänzung in der Arbeit der Verwaltungen und anderen Systeme der sozialen Sicherung. Für alle Akteure sind die Netzwerke wichtige Schaltstellen für die Gestaltung der Angebote. Die Netzwerke sind für sie außerdem wichtige Informationsquellen.

Am Fachtag soll ein Prozess der Diskussion mit den Netzwerkakteuren über die Arbeitsweise in den Netzwerken angestoßen werden, an dessen Ende gemeinsame Standards für die Netzwerkarbeit formuliert werden. Es geht in diesem Projektbaustein in erster Linie um das „Wie“ in der Netzwerkarbeit. Ziel ist es ein gemeinsames Leitbild für das Netzwerkmanagement zu formulieren. Grundsätzliches Thema ist „die Koordination der kommunal Koordinierenden“, d.h. Netzwerke - „Regionale Bildungsnetzwerke“, „Kommunale Integrationszentren“, „Frühe Hilfen“, nicht zuletzt „Kein Kind zurücklassen!“ - zusammenzubringen, um die Versäulung zu überbrücken.

In die Entwicklung des Leitbildes sind primär Personen mit Leitungsverantwortung in den kooperierenden Institutionen einbezogen. Darüber hinaus werden die Netzwerkkordinatoren Frühe Hilfen beteiligt. Die Qualifizierung des Netzwerkmanagements sowie die Vorbereitung und Durchführung des Fachtages wird derzeit in der AG Netzwerkarbeit weiter thematisiert.

3 Meilensteine des gelingenden Aufwachsens



Wie die Bestandsaufnahme der Angebote und Netzwerke zeigt, bietet das Versorgungssystem in den Bereichen Jugendhilfe, Gesundheit, Bildung, Soziales und Arbeit in den beteiligten Kommunen gute Voraussetzungen für das Aufwachsen der jungen Menschen. Dies gilt sowohl hinsichtlich seiner Differenzierung als auch hinsichtlich seiner Kapazitäten. Gleichzeitig war eine genaue Analyse erforderlich, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie die Präventionslandschaft in Zukunft aussehen soll. Die Bestandsaufnahme hat ergeben, dass zahlreiche Akteure in vielfältigen Netzwerken die Angebote zwar aufeinander abstimmen, dass dabei ein konkretes gemeinsames Zielbild oftmals aber fehlt.

Um die vorhandenen kommunalen Angebote für Kinder/Jugendliche und Familien im Bereich der psychosozialen Versorgung, der Gesundheit und der Bildung und Ausbildung daraufhin untersuchen zu können, ebenso wodurch Lücken im Versorgungssystem Risiken für das Aufwachsen der jungen Generation entstehen und wie diese Lücken geschlossen werden können, wurden fünf Meilensteine (= Übergänge) definiert, die wichtig für die kindliche Entwicklung sind:

- ▶ Eintritt in die Elternschaft/Geburt eines Kindes
- ▶ Eintritt in die Kindertagesbetreuung
- ▶ Eintritt in die Grundschule
- ▶ Eintritt in die weiterführende Schule
- ▶ Eintritt in das Berufsleben

Im Meilensteinprozess geht es darum

- gemeinsam mit den Experten und Akteuren vor Ort die Entwicklungsmöglichkeiten jedes einzelnen Kindes zu verbessern,
- datengestützte Indikatoren zu entwickeln, um das Aufwachsen von Kindern/Jugendlichen zu verbessern,
- bereits vorhandene Ressourcen und Programme ggf. zu optimieren und besser miteinander zu vernetzen, sowie
- Qualität und Weiterentwicklung der Präventionslandschaft in den Blick zu nehmen.

Schritte im Meilensteinprozess:

- Durchführung von jeweils zwei themenspezifischen Workshops zu den einzelnen Meilensteinen; insgesamt 10 Workshops
- abschließender Fachtag: Zusammentragen der in den Workshops entstandenen Kenntnisse und insbesondere Herausstellen der Lücken/Schwächen für das gelingende Aufwachsen. An den Lücken soll entsprechend angesetzt werden, um die Präventionskette aus- bzw. aufzubauen.
- Erarbeitung eines Analyseinstrumentes / Checklisten für das gelingende Aufwachsen
- Darstellung der Präventionskette

3.1 Meilenstein Workshops und Fachtag zum gelingenden Aufwachsen

Ziel der Workshops war es, die kommunalen Akteure in das Landesprojekt „Kein Kind zurücklassen!“ einzubinden und einen gemeinsamen Verstehensprozess zu organisieren. Darüber hinaus sollte über den Informationsaustausch unterschiedlicher Professionen die Lebenswirklichkeit von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in den einzelnen Kommunen erfasst und mögliche Förderbedarfe benannt werden.

Die von der Projektgruppe erstellten Materialien sollten praktisch erprobt und für die weitere Verwendung in den Kommunen aufbereitet werden (siehe 3.2).

Der erste Workshop zu jedem Meilenstein wurde im Juni/Juli 2013, der zweite Workshop im Oktober/November 2013 durchgeführt. Insgesamt fanden 10 Workshops statt, zu dem die Kooperationspartner der Kommunen eingeladen waren. Sie fanden jeweils vor Ort in einer Kommune statt und wurden im Tandem mit einer zweiten Kommune durchgeführt, z.B. Meilenstein 1 - Elternschaft und Geburt - in Werne, im Tandem mit dem Kreis Unna.

Teilnehmende waren die Fachkräfte, die zum Zeitpunkt um die Geburt tätig sind:

- Familienbüros/Neugeborenenbesuchsdienste
- Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen
- Psychologische und Erziehungsberatungsstellen
- Frühförderstelle im Kreis Unna
- Freie Träger der Jugendhilfe
- „welcome“
- Familienbildungsstätten,
- Familienzentren
- Kommunales Integrationszentrum Kreis Unna
- Familiennetz Werne

An jedem dieser Meilensteine wurden - bildlich gesprochen - die Kinder und Jugendlichen mit folgenden Fragestellungen angeschaut:

- Wodurch ist „gelungenes Aufwachsen“ in dieser Lebensphase gekennzeichnet? Woran können wir „gelungenes Aufwachsen“ bei Eltern und Kindern in dieser Lebensphase erkennen? (Standards des Aufwachsens).
- Welche Fähigkeiten und Kompetenzen soll der junge Mensch zu diesem Zeitpunkt (Meilenstein) mindestens haben?
- Wie schätzen wir - gemessen an diesen Anforderungen - die Situation der jungen Menschen und Familien in dem ausgewählten Lebens- oder Wohnbereich ein?
- Welche Daten können wir heranziehen, um unsere Einschätzungen zu untermauern bzw. zu überprüfen?

- Welche besonderen Risikogruppen oder Risikoräume (= Wohnquartiere) können wir identifizieren?
- Welche Lebensbedingungen braucht der junge Mensch, damit er diese Fähigkeiten bis zu diesem Zeitpunkt erwerben kann?
- Welche Handlungsansätze lassen sich aus dieser Analyse entwickeln?

Das Fragenraster beispielhaft am dritten Meilenstein:



Stadt Bergkamen, Stadt Kamen, Stadt Lünen, Stadt Selm, Stadt Werne, Kreisstadt Unna, Kreis Unna – Land NRW -

Meilenstein 3. Übergang Kita – Grundschule		Bewertung der Erfüllung der Standards in...	Risikogruppen bzw. -räume	Daten bzw. Datenquellen zur Überprüfung
Standards für das Aufwachsen				
Kompetenzen und Fähigkeiten der Kinder: Die Kinder haben	Die für den Schuleintritt erforderlichen kognitiven Kompetenzen (Bildungsdokumentation, Übergabeprotokoll)			
	Die für den Schuleintritt erforderlichen sprachlichen Kompetenzen (Sprachstandserhebung)			
	Die für den Schuleintritt erforderlichen sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten (Bildungsdokumentation, Übergabeprotokoll)			
	Musische Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt			
Gesundheitliche Situation der Kinder: die Kinder sind	Altersgemäß körperlich entwickelt (Sehen, Hören, Zahnstatus, BMI, etc. Schuleingangsuntersuchung)			
	altersgemäß entwickelt in Motorik, Koordination körperlicher Leistungsfähigkeit (Schuleingangsuntersuchung)			
Lebenslage der Kinder: die Kinder	Sind materiell gesichert			
	haben Zugang zu entsprechender Gesundheitsfürsorge			
	Haben ausreichenden Wohnraum			
	Haben ausreichende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten drinnen und draußen			
Kompetenzen der Eltern: die Eltern können	Den Kindern eine verlässliche liebevolle Beziehung bieten			
	Einen kindgerechten Familienalltag gestalten			
	Partnerschaftlich mit Kita und Schule zusammenarbeiten			

© Johannes Schnurr 09/13

Seite 1 von 2

Ein Beispiel für die Bewertung der Standards:

Meilenstein 1. Geburt		Bewertung der Erfüllung der Standards in Punkten									
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Erziehungskompetenz: die Eltern...	Wissen um die Bedürfnisse der Kinder										
	Sind in der Lage Bindungen aufzubauen und zu festigen										
	Finden die Balance zwischen kindlichen und eigenen Bedürfnissen										
	Können Grenzen erkennen und setzen, konsequent erziehen und sich reflektieren										
Soziale Lebensbedingungen: die Eltern...	Sind eingebunden in Familie und soziale Netzwerke										
	können ihre Kompetenzen (sachliche, soziale, individuelle) stärken und ausbauen										
	Können ihre Kompetenzen als Paar stärken										
Materielle Lebensbedingungen: die Eltern...	Wissen um (niedrigschwellige) Unterstützungsangebote und haben Zugang dazu										
	Haben Zugang zu bedarfsgerechten Betreuungsangeboten										
	Verfügen über ausreichenden Wohnraum										
	Verfügen über eine materielle Ausstattung für Neugeborene										
Gesundheitliche Versorgung: die Eltern...	Haben eine Ausbildung und berufliche Perspektive										
	Haben Kompetenzen beim Umgang mit materiellen Ressourcen										
Gesundheitliche Versorgung: die Eltern...	Haben in ihrem Sozialraum Zugang zu gesundheitlicher Versorgung und ihrer Finanzierung										
	Haben in ihrem Sozialraum Zugang zu Information über Schwangerschaft, Geburt, Vorsorge, Ernährung und Lebensführung										
Gesundheitliche Versorgung: die Kinder	sind körperlich unversehrt										
	Erfahren die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse nach Bindung, Sicherheit, Stabilität, Nahrung, Schlaf etc										

Die Einschätzung der Anforderungen am Beispiel des zweiten Meilensteines:

	+++	0	---
Kompetenzen der Eltern: die Eltern können			
Den Kindern eine verlässliche liebevolle Beziehung bieten	•••••	•••••	•••••
Einen kindgerechten Familienalltag gestalten	•••••	•••••	•••••
Partnerschaftlich mit Kita und Schule zusammenarbeiten	•••••	•••••	•••••
Lebenslage der Eltern: die Eltern			
Sind materiell abgesichert	•••••	•••••	•••••
Haben eine berufliche Situation, die genug Raum lässt für die Kindererziehung	•••••	•••••	•••••
Stehen mit Schule und Kita in einem vertrauensvollen Kontakt	•••••	•••••	•••••
Haben Informationen zu Angeboten der Familienförderung	•••••	•••••	•••••
Haben Zugang zu Angeboten der Familienförderung	•••••	•••••	•••••
<i>/ Integration</i>	•••••	•••••	•••••

Es wurden Handlungsansätze entwickelt, hier beispielhaft am dritten Meilenstein:



3.1.1 Wesentliche Ergebnisse der Workshops

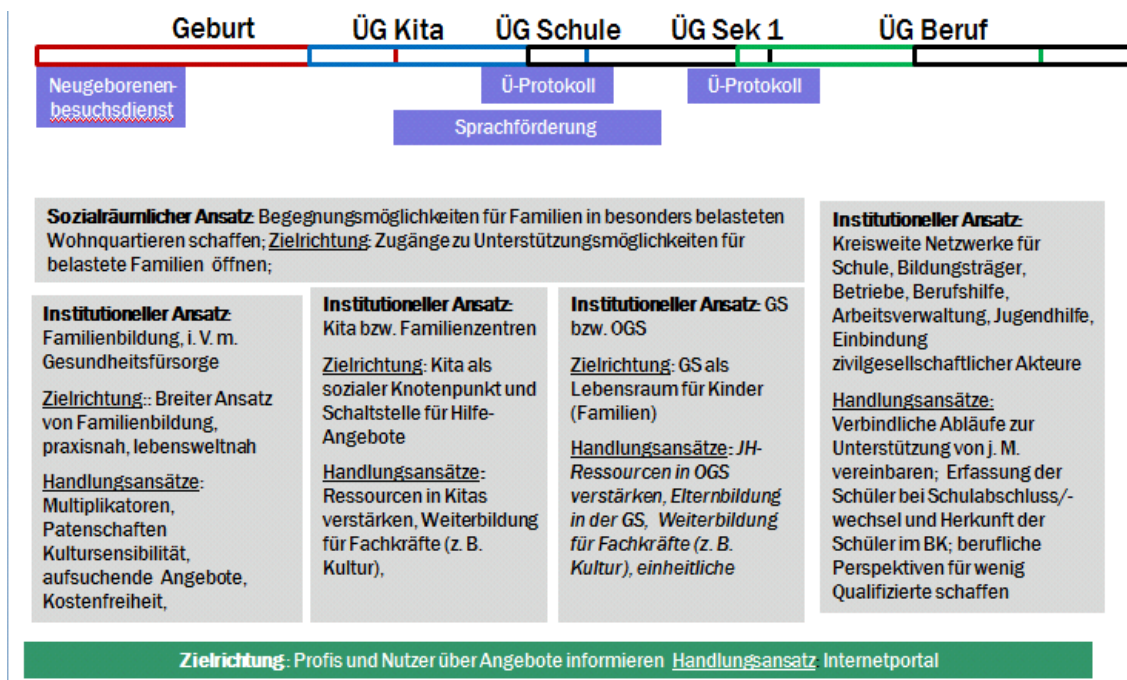
Alle Workshop-Ergebnisse wiesen hinsichtlich ihrer primären Zielgruppen und Handlungsempfehlungen Parallelen auf. Im Ergebnis wurden vier Schwerpunktbereiche der Weiterentwicklung benannt:

- Lücken bzw. Handlungsansätze bestehen in der emotionalen und sozialen Entwicklung im Vorschulalter bei Kindern aus besonders belasteten Familien; bestehende Angebote der Elternbildung werden zu wenig genutzt.
- Lücken zeigen sich in der Begleitung besonders belasteter Jugendlicher im Übergang Schule-Beruf. Die beteiligten Institutionen sind nicht ausreichend vernetzt. Den Jugendlichen fehlt Orientierung.
- Lücken werden im Ausbau und in der Absicherung bestehender Angebote, z.B. Sprachförderung, Übergangsprotokoll oder Neugeborenenbesuchsdienste deutlich.
- Lücken bestehen in den Informationsmöglichkeiten für Fachkräfte und in Bezug auf die Angebote.

In den o.g. Schwerpunktbereichen sind konkrete Handlungsansätze durch die Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmer formuliert worden:

- Familien kommen in den Regeleinrichtungen Kita und Grundschule an. Hier können Zugänge zu den Familien mit Belastungen geschaffen werden.
- Angebote für junge Familien, die Unterstützung und Entlastung in der Erziehung bieten, sollten vor allem in den Sozialräumen vorgehalten werden, in denen viele Familien mit Belastungen leben.
- Beim Übergang in das Berufsleben ist angezeigt, die Angebote miteinander zu verbinden und aufeinander abzustimmen, da belastete junge Menschen zwischen den vielfältigen schulischen, beruflichen, pädagogischen und sozialen Angeboten die Orientierung verlieren und nicht zu einer kontinuierlichen „Laufbahnunterstützung“ kommen. Der empfohlene Handlungsansatz ist die kreisweite Vernetzung der Akteure, die in erster Linie die Abstimmung der einzelnen Glieder-Hilfeketten zum Ziel hat.
- Die Workshops empfehlen, bestehende Angebote als zentrale Bausteine der Prävention zu erhalten bzw. auszubauen:
 - a) Neugeborenenbesuchsdienste, da sie Erziehungsberechtigte über Angebote und Möglichkeiten informieren und darüber hinaus eine frühe Wahrnehmung von spezifischen Notsituationen bieten.
 - b) Standardisierte Übergänge, z.B. von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule inklusive Schuleingangsuntersuchung: Diagnose und Beratung zu Entwicklungsrisiken, Kooperation der Institutionen.
 - c) Ausbau und vor allem Vereinheitlichung der Sprachförderung zwischen dem 4. und 8. Lebensjahr als ein weiterer wesentlicher Baustein der Prävention.
 - d) Information der Dienste und Einrichtungen bzgl. der Angebote im Kreis Unna (betreffend alle Meilensteine), z.B. zentrale Informationsplattform.

Eine Darstellung der oben beschriebenen Handlungsansätze:



3.1.2 Fachtag Meilensteine

In den Workshops hatten zahlreiche Expertinnen und Experten aus dem Kreis Unna die Bedingungen des Aufwachsens in den Kommunen im Kreis Unna untersucht und über Handlungsansätze diskutiert, wie die Lücken in den Präventionsketten für junge Menschen und Familien geschlossen werden können.

Die zusammengefassten Ergebnisse wurden den Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rahmen eines abschließenden Fachtages am 25. Juni 2014 in Kamen vorgestellt und diskutiert. Gleichfalls wurde ein methodischer Vorschlag zur Konkretisierung der Ergebnisse in den einzelnen Kommunen, der Entwurf einer möglichen Präventionskette am Beispiel einer Kommune im Kreis Unna, eingebracht.

Zusammenfassung des Diskussionsprozesses:

- Anhand der Meilensteinergebnisse und insbesondere im Rahmen des Beispiels der Präventionskette vor Ort sind Lücken identifiziert. Die aufgeführten Lücken bzw. Entwicklungsbedarfe wurden von Praktikern bestätigt.
- Zur Philosophie „Vom Kind aus denken“: Der Gedanke sollte von jedem Einzelnen immer weiter getragen werden und gerade auch bei der Förderung/Vergabe von finanziellen Mitteln eine stärkere Berücksichtigung finden.
- Als Basis der Präventionsketten sollten verlässliche Strukturen geschaffen werden.
- Im Rahmen der Elternbildung stellt sich die Hauptfrage, wie die Eltern, die besonders belastet sind, erreicht werden können. Hier sollte die Schulpflicht/der Eintritt der Kinder in die Schule genutzt werden.
- Es ist wichtig, Schwellenängste zu nehmen.
- Die Inanspruchnahme von Angeboten sollte nicht an Kosten scheitern.
- Es wurde darauf hingewiesen, den Fokus auf der gesamten Bildungsbiographie zu behalten und nicht zu sehr auf „Frühe Hilfen“ („Was Hänschen nicht lernt, kann er später auch noch lernen“).

- Beim Übergang von der Schule in das Berufsleben fehlen Standards, z.B. gehen beim Übergang zum Berufskolleg bereits vorhandene Bewerbungsmappen, Informationen der Potenzialanalyse etc. verloren und müssen in der weiterführenden Schulform erneut angefertigt/gesammelt werden.
- Ein „individuelles Fallmanagement“ z.B. Fallkonferenzen, ein individueller Förderplan können dazu beitragen, kein Kind zurückzulassen.
- Es besteht Bedarf an personellen Ressourcen dort, wo Probleme offenkundig werden, z.B. in Einrichtungen.
- Vereinsarbeit, vor allem Sportvereine, sollen stärker in den verschiedenen Handlungsansätzen integriert bzw. berücksichtigt werden. Vereine liefern gute Ergänzungs-/Unterstützungsarbeit
- Eine Navigation durch die Angebotslandschaft ist nötig.
- Es sollte bedarfsorientiert **vor Ort** mit der Präventionsarbeit angefangen werden. Entscheidungsträger (Politik...) sind zu involvieren, damit „Kein Kind zurücklassen!“ vom Projekt zum Grundsatz wird!

Diesen Partizipationsprozess zugrunde legend entstand nachfolgend das aufgeführte Analyseinstrument, ein Raster für die Praxis kommunaler Präventionsketten, sowie der Entwurf einer möglichen Präventionskette am Beispiel einer Kommune im Kreis Unna.

3.2 Checklisten der Meilensteine

Ausgehend vom Vorgehen im Meilensteinprozess zur Frage „Wie geht es den Kindern und Jugendlichen in unseren Kommunen?“ galt es

1. Messpunkte festzulegen (= Meilensteine für ein gelungenes Aufwachsen)
2. Maßstäbe festzulegen (= Mindeststandards für ein gelungenes Aufwachsen)
3. zu messen (= Experten bewerten den Grad der Erreichung der Standards, Abgleich mit empirischen Daten)
4. Risikogruppen und Risikoräume zu identifizieren
5. Maßnahmenvorschläge zu unterbreiten

Auf dieser Grundlage wurde ein Raster für die Praxis kommunaler Präventionsketten entwickelt. Die unter Punkt 3.4 dargestellten Checklisten der Meilensteine für gelingendes Aufwachsen basieren auf den Erkenntnissen und Wortbeiträgen aus den o.g. kommunalen Workshops. Die protokollierten Teilnehmerbeiträge der Workshops sind in die Checklisten eingeflossen, wobei sie stellenweise sprachlich vereinheitlicht und inhaltlich konkretisiert worden sind.

Ziel der Aufbereitung war es, ein für den Kreis Unna einheitliches Raster zu erstellen, welches in den Netzwerken der am Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“ beteiligten Kommunen im Kreis Unna zukünftig angewendet werden kann und zumindest eine grobe Vergleichbarkeit der kommunalen Strukturen ermöglicht.

3.2.1 Situationsanalyse kommunaler Besonderheiten

Kommunale Besonderheiten im kindlichen und jugendlichen Aufwachsen von Meilenstein 1 bis Meilenstein 5 können herausgearbeitet werden. Als Grundlagen für die kommunalen Erkenntnisse dienen sowohl objektive Daten von externen Stellen (z.B. Sozialdaten der Kommunen; Gesundheitsberichte; wissenschaftliche Erhebungen; Dokumentationen etc.) als auch empirische oder qualitative Daten (z.B. Einschätzungen von Eltern und von Fachkräften; spezielle Interviews etc.).

3.2.2 Identifizierung von Lücken und Entwicklungsbedarfen

Durch die intensive Betrachtung der Checklisten bezogen auf die Meilensteine 1 bis 5 sind die kommunalen Akteure in den entsprechenden Netzwerken in der Lage, Lücken in inhaltlichen Bereichen, bei konkreten Zielgruppen oder, bei Übergängen zwischen den Meilensteinen, Lücken in der Versorgung oder besondere Förderbedarfe zu identifizieren. Diese können dann auf der kommunalen Ebene konkret benannt werden. Hierdurch werden entweder neue Lücken entdeckt oder aber bereits bestehende Festlegungen bestätigt.

3.2.3 Priorisierung von Bedarfen/Themen

Man kann davon ausgehen, dass innerhalb einer Kommune mehrere Lücken erkannt werden. In der Regel muss auch davon ausgegangen werden, dass in den Kommunen bereits erprobte Präventionspraktiken existieren und dafür auch geeignete Strukturen zur Verfügung stehen. In jedem Fall empfiehlt es sich, eine Priorisierung der kommunalen Handlungsbedarfe vorzunehmen. Häufig ist es sinnvoll, die begonnenen Interventionsansätze weiter zu verfolgen. Unabhängig davon, ob bereits konkrete Aktivitäten mit Hilfe bewährter Verfahren Anwendung finden oder ob sich neue Lücken ergeben, ist es sinnvoll, eine Priorisierung oder Schwerpunktsetzung vorzunehmen, welche Interventionsstrategien Vorrang geben.

3.2.4 Austausch mit themengleichen Kommunen

Wenn mehrere Kommunen oder innerhalb einer Kommune unterschiedliche Stadtteile/Ortsteile themengleiche Bereiche mit Hilfe dieses Rasters bearbeiten, besteht die gute Möglichkeit eines Austausches über vergleichbare Inhalte. Dadurch entstehen einerseits über kommunale Grenzen hinweg als auch innerhalb kommunaler Regionalisierungen permanente „Win-win-Situationen“, um die eigenen Handlungsansätze fortlaufend optimieren zu können. Dies wird dem Grundgedanken des Landesprojektes gerecht. Auf keinen Fall darf über dieses methodische Vorgehen eine Konkurrenzsituation entstehen.





Grundsatz: Die kommunalen Strukturen sind maßgeblich

Bei allen Bemühungen, Lücken bei einer gelingenden Entwicklung zu identifizieren, wird der Grundsatz der kommunalen Eigenständigkeit berücksichtigt. Die Kommunen im Kreis Unna sind durch unterschiedliche Strukturmerkmale und somit verschiedene notwendige Handlungsanforderungen gekennzeichnet. Abhängig von der Einwohnerzahl und den Gegebenheiten vor Ort gibt es in den Kommunen unterschiedliche Organisationsstrukturen. Bewährte Strukturen auf kommunaler Ebene finden sich hier ebenso wieder wie eigene kommunale Ideen und Wege. Angedacht und im Sinne kreisweiter Präventionsketten ist ein sinnvolles „Aufeinander Abstimmen“ unter Beibehaltung der kommunalen Souveränität (siehe auch „Transferbörse“ zum interkommunalen Austausch). Darüber hinaus ist die Gemeinsamkeit der Kommunen im Kreis Unna im Sinne der Präventionskette das abgestimmte möglichst einheitliche methodische Vorgehen. Die strategische Zielfindung soll kommunal vergleichbar sein. Die wirkungs- und zielorientierte Steuerung soll im Sinne einer Qualitätsentwicklung einzelkommunal verankert sein. Entscheidend für diese Zusammenarbeit ist der Paradigmenwechsel vom Kind aus zu denken als Handlungsmaxime.

3.3 Das Wirkungsrastrer

Die Planung von Maßnahmen bei identifizierten Lücken und besonders priorisierten Bedarfen wird mit der methodischen Strategie anhand des Wirkungsrastrers verfolgt. Ausgehend von der Definition eines erstrebenswerten Zustandes in der Zukunft gegenüber der Ausgangslage (*Wirkung*) bedarf es auch einer konkreten Benennung der dafür erforderlichen Maßnahmen, der gewählten Methodik, der dafür benötigten Ressourcen und der Benennung von Kriterien, an denen die angestrebte Wirkung überprüft werden kann.

Das hier verwendete Modell orientiert sich in weiten Teilen an dem Zielsystem der KGST¹ (Leitfragen zur Zielentwicklung).

Wirkungsrastrer	
Entspricht die Absicht, die angestrebte Wirkung zu erzielen den SMART Kriterien?	
Was wollen wir bewirken? 	Was müssen wir dafür tun? 
<p>Welche Zielgruppe soll erreicht werden? Was soll die kommunale Leistung bewirken? In welcher (Zeit?) soll die Wirkung eingetreten sein? Welche Sollgrößen werden angestrebt</p>	<p>Welche Leistungs-/Interventionspotentiale, sind geeignet, die Wirkung bestmöglich zu erreichen? Kriterien der: „Sachangemessenheit Bedarfsgerechtigkeit Nachhaltigkeit Wirtschaftlichkeit“²</p>
Woran merken wir eine Veränderung? 	Wie müssen wir es tun/ was brauchen wir dafür? 
<p>Wurden die angestrebten Sollgrößen erreicht? Konnte der vorgesehene Zeitrahmen eingehalten werden?</p>	<p>Wie viel darf die Leistung kosten? Welche Prozesse sind optimal? Welche Organisationsform bietet sich für eine bestmögliche Leistungserstellung an? Wer ist zu beteiligen? Welche Sachmittel sind erforderlich? Wer kann zur Finanzierung beitragen?</p>

¹ Vgl. dazu: Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGST, 2001) Steuerung mit Zielen: Ziele entwickeln und präzisieren (Bericht 3/2001, S. 12)

² Alternativ bieten sich hierbei auch entsprechende Kriterien aus der Jugendhilfe an

3.4 Checklisten der Meilensteine eines gelingenden Aufwachsens³

Meilenstein 1: Eintritt in die Elternschaft / Geburt	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/ quantitativ)	Priorisierung (Bitte „punkten“)
Elternkompetenz	Eltern kennen die Bedürfnisse ihres Kindes	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung), Mutterpass, FamoS, U-Untersuchungen	
	Eltern sind Kind zugewandt <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie lächeln ihr Kind an ○ Sie trösten ihr Kind ○ Ihre Mimik verändert sich im Umgang mit Kind 	Einschätzungen der Hebammen, der Kinderärzte, im Rahmen von FamoS, U-Untersuchungen	
	Eltern finden Balance zwischen den Bedürfnissen von Kind und eigenen Bedürfnissen <ul style="list-style-type: none"> ○ Eltern gelingt es, eigene Interessen im angemessenen Rahmen wahrzunehmen (Zeit, Geld, Kinderbetreuung...) 	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung) Statistik Schwangerenberatungsstelle Statistik Kitas	
	Eltern sind in der Lage sich bei Bedarf Hilfe zu organisieren	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung), Neugeborenenbesuchsdienste, ggf. Familienhebammen	
Kinderkompetenzen	Kind ist altersgemäß entwickelt <ul style="list-style-type: none"> ○ Sämtliche notwendigen Vorsorgeuntersuchungen wurden durchgeführt 	U-Untersuchungen Gesundheitsberichte (GBE) Einschätzung der Kinderärzte	
Soziale Bedingungen	Kind hat Rückhalt in der Familie/im sozialen Netzwerk (Freunde, Nachbarschaft, Verein etc.)	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung), der Schwangerenberatungsstellen, SGB II Statistik Alleinerziehende	
	Eltern sind über bestehende Unterstützungs- und Hilfsangebote informiert	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung), der Neugeborenenbesuchsdienste	
	Eltern sind in der Lage, bei Bedarf Angebote aufzusuchen und anzunehmen <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie haben Zeit dafür ○ Sie haben genug Geld ○ Sie können Entfernungen überwinden ○ Sie sind bereit und motiviert 	Einschätzung der Eltern (ggf. Befragung), Familienbildung, Elternschule, Geburtenstatistik, SGB II/SGB III Statistik (u 18 im SGB II Bezug), Statistik Asylbewerberleistung und SGB XII	

Lebenslage/ materielle Situation	Ausreichender Wohnraum ist vorhanden	Kommunale Sozialberichte	
	Ausreichende Ausstattung für Kind ist vorhanden <ul style="list-style-type: none"> o Kind hat genügend Kleidung o Kind hat genügend Hygiene-/Pflegeartikel o Kind verfügt über Spielzeug o Kind bekommt ausreichend Nahrung 	Sozialämter, Wohnraumstatistik Einschätzung Hebammen, ASD, Kinderärzte Statistik Bundesstiftung Mutter-Kind	
	<ul style="list-style-type: none"> o Eltern vereinbaren Elternschaft und Beruf o Eltern haben Zugang zu bedarfsgerechter Betreuung o Eltern haben eine berufliche Perspektive 	Arbeitsverwaltung Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
Gesundheit/ Entwicklung	Eltern nehmen Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft und nach der Geburt wahr	U-Untersuchungen	
	Infrastruktur zur Gesundheitsversorgung ist wohnortnah vorhanden (Geburtsklinik, Kinderarzt, Apotheke...)	GBE, Veröffentlichungen der Selbstverwaltungsorgane (Kammern)	

Meilenstein 2: Eintritt in die Kindertages- betreuung	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/ quantitativ)	Priorisierung (Bitte „punkten“)
Eltern- kompetenz	Eltern kennen die Bedürfnisse ihres Kindes	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern sind Kind zugewandt <ul style="list-style-type: none"> o Sie trösten ihr Kind o Sie sprechen ihr Kind direkt an o Sie reagieren auf Initiativen Ihres Kindes o Sie spielen mit ihrem Kind 	Einschätzung der Erzieherinnen/ Kindertagespflegepersonen, Statistik Kitas und Kindertagespflege, Bildungsdokumentation	
	Eltern stellen Regeln auf und setzen ihrem Kind Grenzen	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen	
	Eltern finden die Balance zwischen den Bedürfnissen ihres Kindes und eigenen Bedürfnissen <ul style="list-style-type: none"> o Es gelingt ihnen, eigene Interessen im angemessenen Rahmen wahrzunehmen (Zeit, Geld, Kinderbetreuung...) 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern sind in der Lage sich bei Bedarf Hilfe zu organisieren	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung), Familienzentren	
	Eltern arbeiten mit Fachkräften der Kindertagesbetreuung zusammen <ul style="list-style-type: none"> o Sie lassen sich auf eine Erziehungspartnerschaft ein o Sie nehmen Termine in der Kita wahr 	Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen	
	Kind besitzt soziale Kompetenzen <ul style="list-style-type: none"> o Kind ist gruppenfähig o Kind ist hilfsbereit 	Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen,	

Kinder- kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann teilen ○ Kind akzeptiert zeitweise Trennung von Eltern 	Bildungsdokumentation	
	Kind besitzt persönliche Kompetenzen <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind hat altersgerechte Frustrationstoleranz ○ Kind ist selbstbewusst ○ Kind ist wissbegierig ○ Kind ist sprachlich gut entwickelt ○ Kind ist motorisch gut entwickelt ○ Kind ist selbstständig (... allein ankleiden, allein Toilette gehen, allein Zähne putzen...) 	Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen, KiBizWeb	
Soziale Bedingungen	Es bestehen regelmäßige Kontakte und Freundschaften zu anderen Kindern	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Es existiert ein Rückhalt und Austausch in der Familie sowie in sozialen Netzwerken (Freunde, Nachbarschaft, Verein etc.)	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Familie pflegt regelmäßige Tagesstruktur	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern sind über bestehende Unterstützungs- und Hilfsangebote informiert	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen HzE Statistik	
	Eltern sind in der Lage, bei Bedarf Angebote aufzusuchen und anzunehmen <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie haben Zeit dafür ○ Sie haben genug Geld ○ Sie können Entfernungen überwinden ○ Sie sind bereit und motiviert 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen/Kindertagespflegepersonen Sozialraumstatistik Elternbeitragsstatistik	
Lebenslage/ materielle Situation	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ausreichender Wohnraum ist vorhanden ○ Kind hat ein eigenes Zimmer ○ Kind hat ein eigenes Bett 	Wohnungsämter der Kommunen Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	<ul style="list-style-type: none"> • Eine ausreichende Ausstattung für das Kind ist vorhanden Kind hat genügend Kleidung Kind hat genügend Hygieneartikel Kind verfügt über Spielzeug Kind stehen Materialien zur Verfügung Kind bekommt ausreichend Nahrung	Beobachtungen durch den ASD HzE Statistik	
	<ul style="list-style-type: none"> • Elternschaft und Beruf sind gut vereinbar ○ Eltern haben Zugang zu bedarfsgerechter Betreuung ○ Eltern haben eine berufliche Perspektive 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) KitaStatistik	
	<ul style="list-style-type: none"> • Es besteht ein Zugang zu Freizeitaktivitäten ○ Spielplatz kann genutzt werden ○ Sport- und Spielgruppen stehen zur Verfügung 	Planungsämter der Kommunen Sportvereine Einschätzung der Eltern	

		(ggfls. Befragung)	
Gesundheit/ Entwicklung	Eltern nehmen die Vorsorgeuntersuchungen wahr	Vorsorgehefte	
	Infrastruktur zur Gesundheitsversorgung ist wohnortnah vorhanden (Kinderarzt, Apotheke...)	Gesundheitsberichte Veröffentlichungen der Selbstverwaltungsorgane (Kammern)	
	Kind ernährt sich gesund und ausreichend <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind isst regelmäßig ○ Rituale bestehen (z.B. gemeinsame Mahlzeiten) 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Kind bewegt sich ausreichend	Vorsorgehefte Kinderärztliche Untersuchungsdaten Sportvereine/Spielgruppen Krankenkassen	

Meilenstein 3: Übergang Kita - Grundschule	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/ quanti- tativ)	Priori- sierung (Bitte „punkten“)
Elternkompetenz	Eltern bieten ihrem Kind eine verlässliche und liebevolle Beziehung <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind wird getröstet ○ Kind wird direkt angesprochen 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen/Lehrkräfte	
	Eltern können den Familienalltag kindgerecht gestalten <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie reagieren auf Initiativen Ihres Kindes ○ Sie spielen mit ihrem Kind 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen,	
	Eltern arbeiten partnerschaftlich mit der Kita und der Grundschule zusammen <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie lassen sich auf eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein ○ Sie nehmen Termine in der Kita/Grundschule wahr 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen/Lehrkräfte Familienzentren, -bildung	
Kinder- kompetenzen	Kind verfügt über die für den Schuleintritt erforderlichen kognitiven Kompetenzen <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann Neues lernen ○ Kind kann Probleme erkennen, analysieren und entsprechend lösen ○ Kind kann Pläne entwerfen, daraus resultierende Folgen voraussagen und Entscheidungen treffen 	Bildungsdokumentation Übergangsprotokoll, Schuleingangsuntersuchung Schulstatistik	
	Kind verfügt über die für den Schuleintritt erforderlichen sprachlichen Kompetenzen <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann flüssig in ganzen Sätzen sprechen ○ (mit Migrationshintergrund: Kind spricht fehlerfrei Deutsch. Ein Akzent wird nicht berücksichtigt) 	Sprachstandserhebung Schuleingangsuntersuchungen	

	<ul style="list-style-type: none"> Kind verfügt über die für den Schuleintritt erforderlichen sozialen Kompetenzen Kind kann sich in Gruppen einfügen Kind kann sich mit Gruppen auseinandersetzen Kind kann Beziehungen und Freundschaften mit anderen Kindern knüpfen und weiterentwickeln 	Schulspiel Übergangsprotokoll	
	<p>Kind hat musische Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind kann Formen und Klänge wahrnehmen Kind hat ein Verständnis von Ästhetik Kind hat manuelle oder körperliche Fertigkeiten 	Übergangsprotokoll Schuleingangsuntersuchungen	
Soziale Bedingungen	<p>Kind verfügt über eine emotionale Sicherheit</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind wird in seiner Persönlichkeit akzeptiert und wertgeschätzt Eltern nehmen Kind in seiner Einzigartigkeit wahr Kind wird mit Schwächen und Stärken geschätzt Selbstbewusstsein vom Kind wird gefördert 	Übergangsprotokoll Schuleingangsuntersuchungen	
	<p>Kind ist selbstständig</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind kann Hausaufgaben in Ruhe selbst erledigen Kind kann sich im Bedarfsfall in Umgebung orientieren 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen	
	<p>Kind hat ausreichende Bewegungsmöglichkeiten drinnen und draußen</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind nimmt Angebote der Sportvereine in Anspruch Kind kann Spielplätze fußläufig schnell erreichen Kind kann Natur erleben (Waldspaziergang...) 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen Sportvereine	
Lebenslage/Materielle Situation	<p>Kind ist materiell gesichert</p> <ul style="list-style-type: none"> Eltern verfügen über ein regelmäßiges Einkommen 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	<p>Kind steht ausreichender Wohnraum zur Verfügung</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind hat eigenes Zimmer Kind hat eigenes Bett 	Wohnungsämter der Kommunen Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
Gesundheit/Entwicklung	<p>Kind hat Zugang zu spezieller Gesundheitsfürsorge</p> <ul style="list-style-type: none"> Kinderarzt ist in der Nähe Kinderambulanz ist erreichbar Kind ist ausreichend krankenversichert 	Gesundheitsberichte Veröffentlichungen der Selbstverwaltungsorgane (Kammern)	
	<p>Kind ist körperlich altersgemäß entwickelt</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind hat guten Zahnstatus Kind hat Sehfähigkeit ohne Befund Kind hat Hörfähigkeit ohne Befund 	Daten der Zahnprophylaxe Schuleingangsuntersuchungen	
	<p>Kind hat altersgemäße motorische und koordinative Fähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind hat ausreichend Bewegungsräume Kind kann eine große Zahl von verschiedenartigen Spiel- und Übungsgelegenheiten nutzen Kind hat genügend Möglichkeiten zur Entwicklung und Erprobung eigener Bewegungseinfälle Kind hat ausreichend Gelegenheit zum selbständigen Üben 	Schuleingangsuntersuchungen Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen	

	<p>Kind hat altersgemäß entwickelte Leistungsfähigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann schwimmen ○ Kind kann Rad fahren 	<p>Schuleingangsuntersuchungen</p> <p>Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)</p> <p>Einschätzung der Erzieherinnen</p>	
--	--	--	--

Meilenstein 4: Übergang Grundschule - weiterführende Schule	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/qualitativ/quantitativ)	Priorisierung (Bitte „punkten“)
Elternkompetenz	<p>Eltern bieten ihrem Kind Rückhalt</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Eltern zeigen Präsenz (morgendliches Wecken, Wahrnehmung von Terminen u.a.) ○ Eltern wertschätzen ihr Kind mit Verständnis und Empathie ○ Eltern helfen bei Hausaufgaben und schulischen Problemen 	<p>Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)</p> <p>Einschätzung der Lehrkräfte, Schulsozialarbeit</p>	
	<p>Eltern können den Familienalltag dem Alter von Kind angemessen gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Eltern halten Balance zwischen Familienaktivitäten und persönlichen Freiheiten von Kind 	<p>Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)</p> <p>Einschätzung der Schulsozialarbeit</p>	
	<p>Eltern arbeiten mit der Schule zusammen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Eltern nehmen Termine in der Schule wahr 	<p>Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)</p> <p>Einschätzung der Lehrkräfte / Schulsozialarbeit</p>	
Kinderkompetenzen	<p>Kind verfügt über die altersangemessene kognitive Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann Probleme erkennen, analysieren und entsprechend lösen ○ Kind kann Pläne entwerfen, die daraus resultierenden Folgen voraussehen und Entscheidungen treffen ○ Kind kann sich konzentrieren 	<p>Bildungsdokumentation</p> <p>Übergangsprotokoll</p> <p>Zeugnisse</p> <p>Wirksamkeitsdialog der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</p>	
	<p>Kind verfügt über altersangemessene sprachliche Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann lesen, Texte verstehen und schreiben ○ Kind hat gute Deutschkenntnisse ○ Kind kann kommunizieren 	<p>Bildungsdokumentation</p> <p>Übergabeprotokoll</p> <p>Zeugnisse</p> <p>HZE Statistik</p>	
	<p>Kind verfügt über altersangemessene soziale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Kind kann sich in sozialen Systemen angemessen verhalten: ○ Kind ist kritikfähig und hat Impulse unter Kontrolle (Legalverhalten) ○ Kind ist sich über soziale Rolle bewusst ○ Kind hat stabile soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen 	<p>Übergangsprotokoll</p> <p>Zeugnisse (Kopfnoten)</p> <p>Schulsozialarbeit</p> <p>Erziehungs-, Schulpsychologische Beratungsstelle</p>	
	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kind verfügt über persönliche Kompetenzen <p>Kind ist selbstbewusst, hat Selbstvertrauen, und eigene Identität</p>	<p>Schulsozialarbeit</p> <p>Erziehungsberatungsstelle</p>	

	Kind ist wissbegierig <ul style="list-style-type: none"> Kind kann Chancen nutzen Kind kann sich vor Suchtgefahren schützen Kind übernimmt Verantwortung für sich und seine Umgebung Kind hat eigene positive Vorstellungen von seiner Zukunft 	Suchtberatung Offene Kinder- und Jugendarbeit Verbände, z.B. Pfadfinder	
	Kind hat musische Kompetenzen und Fähigkeiten <ul style="list-style-type: none"> Kind kann kreativ gestalten Kind kann ein Instrument spielen 	Übergangsprotokoll Musikschulen Lehrkräfte/Zeugnisse	
	Kind verfügt über die altersangemessene körperliche Kompetenzen <ul style="list-style-type: none"> Kind treibt Sport (u.a. Schwimmen) 	Sportvereine Lehrkräfte/Zeugnisse	
Soziale Bedingungen	Kind verfügt über emotionale Sicherheit <ul style="list-style-type: none"> Kind wird mit allen (vermeintlichen) Schwächen und Stärken geschätzt Kind wird im Selbstbewusstsein gefördert Kind hat feste erwachsene Bezugspersonen (Wegbegleiter) im Lebensumfeld 	Übergangsprotokoll Lehrkräfte /Schulsozialarbeit Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Sportvereine/Offene Kinder- und Jugendarbeit	
	Kind ist selbstständig <ul style="list-style-type: none"> Kind kann sich im eigenen Lebensraum und darüber hinaus orientieren Kind kann sich an bereit gestellten Infrastrukturangeboten beteiligen und diese nutzen 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Schulsozialarbeit Planungsämter der Kommunen	
	Kind kann sich drinnen und draußen ausreichend bewegen <ul style="list-style-type: none"> Kind kann Angebote der Sportvereine in Anspruch nehmen Kind kann Spiel- und Sportplätze erreichen 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen Sportvereine Planungsämter der Kommunen	
Lebenslage/Materielle Situation	Kind ist materiell gesichert <ul style="list-style-type: none"> Eltern verfügen über ein regelmäßiges Einkommen 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Jobcenter/BA Zensusdaten	
	Kind steht ausreichender Wohnraum zur Verfügung <ul style="list-style-type: none"> Kind hat eigenes Zimmer Kind hat eigenes Bett Kind hat einen Platz, um in Ruhe Hausaufgaben erledigen zu können 	Wohnungsämter der Kommunen, Zensusdaten Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Lehrkräfte/Schulsozialarbeit	
Gesundheit/Entwicklung	Kind hat Zugang zu spezieller Gesundheitsfürsorge <ul style="list-style-type: none"> Kinderarzt ist in der Nähe Kind ist ausreichend krankenversichert 	GBE, Veröffentlichungen der Selbstverwaltungsorgane (Kammern)	
	Kind ernährt sich gesund und ausreichend	Einschätzung der Eltern	

	<ul style="list-style-type: none"> Kind isst regelmäßig und ausgewogen 	(ggfls. Befragung Lehrkräfte/ Schulsozialarbeit Ärzte	
	<p>Kind hat altersgemäß entwickelte körperliche Leistungsfähigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind kann schwimmen Kind kann Fahrrad fahren 	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Lehrkräfte/ Schulsozialarbeit Sportvereine	

Meilenstein 5: Übergang von der Schule ins Berufsleben:	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/ quantitativ)	Priori- sierung (Bitte „punkten“)
Eltern- kompetenz	<p>Kind wird in der eigenständigen Berufswahl akzeptiert</p> <ul style="list-style-type: none"> Eltern gehen auf Fähigkeiten des Kindes ein Eltern ermutigen ihr Kind 	Angaben der Eltern, Ju- gendlichen	
	<p>Kind wird bei der Zukunftsgestaltung unterstützt</p> <ul style="list-style-type: none"> Eltern besprechen mit ihrem Kind die Zukunft Kind hat eine realistische Zukunftsperspektive 	Angaben der Eltern, Ju- gendlichen	
	<p>Kind kann sich Hilfe und Unterstützung erschließen</p> <ul style="list-style-type: none"> Eltern stehen zur Verfügung Eltern bringen eigene Erfahrungen ein 	Einschätzung der Eltern	
Jugend- kompetenzen	<p>Kind ist altersgemäß entwickelt</p> <ul style="list-style-type: none"> Soziale Grundkompetenzen sind vorhanden Elementare gesellschaftliche Regeln und Normen sind er- lernt 	Einschätzung der Lehrkräf- te, Wirksamkeitsdialog der Offenen Kinder- und Ju- gendarbeit, Schulab- schlusstatistik	
	<p>Kind hat Erfahrungen mit Gleichaltrigen</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind hat Freundeskreis 	Einschätzung der Lehrkräf- te	
	<p>Kind verfügt über ausreichendes Maß an Stabilität</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind kann nein sagen Kind kann Bedrohungen ausweichen Kann zwischen „gut und böse“ unterscheiden 	Einschätzung der Lehrkräf- te Berufsbildungsstatistik (Auszubildende)	
Soziale Bedingungen	<p>Kind hat Rückhalt durch Familie und soziales Netzwerk</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind hat ständig Gesprächspartner Kind hat stabile Freundschaften 	Einschätzung der Eltern und Lehrkräfte	
	<p>Kind wird durch Schule intensiv betreut</p> <ul style="list-style-type: none"> Kind werden schulische Entscheidungen nachvollziehbar er- klärt Kind kann an schulischen Projekten teilnehmen Kind kann durch schulische Veranstaltungen lernen 	Schule, Jugendbefragungen Schulsozialarbeit Studienberufskordinator	
	<p>Kind kann mögliche weitere unterstützende Akteure bei Bedarf hinzu-</p>	Einschätzung der Eltern,	

	ziehen <ul style="list-style-type: none"> Kind ist über unterstützende Akteure informiert Kind kann möglichen Akteuren vertrauen 	Lehrkräfte Schulbeauftragte Jobcenter	
	Kind kann sich durch gezielte Eignungsfeststellung auf Ausbildung vorbereiten <ul style="list-style-type: none"> Kind erlebt die Eignungsfeststellung als motivierend 	Kammern, Agentur für Arbeit, Schule	
	Kind wird bei der Wahl des Ausbildungsberufes begleitet <ul style="list-style-type: none"> Eltern übernehmen eine aktive Rolle Schule begleitet aktiv Arbeitgeber begleitet Schule bei der Bewerberauswahl 	Eltern, Schule	
Lebenslage/Materielle Situation	Kind steht ausreichender Wohnraum zur Verfügung <ul style="list-style-type: none"> Kind hat eigenes Zimmer Kind hat eigenes Bett Kind hat genügend Ruhe und Platz die berufsschulischen Arbeiten zu erledigen 	Wohnungsamt	
	Kind hat ausreichende finanzielle Mittel <ul style="list-style-type: none"> Kind stehen gesicherte Unterhaltsleistungen zur Verfügung 	Jobcenter Kreis Unna	
	Kind ist über wichtige Anlaufstellen informiert	Einschätzung der Eltern, Lehrkräfte	
	Kind verfügt über Grundkompetenzen im Umgang mit Behörden <ul style="list-style-type: none"> Kind kann respektvoll und höflich kommunizieren Kind kann eigene Interessen wirksam vertreten Kind kann selbstbewusst auftreten 	Einschätzung der Eltern, Lehrkräfte	
	Arbeitgeber steigert Attraktivität in der Region	Wirtschaftsförderung	
	Einbindung an ärztliche Grundversorgung <ul style="list-style-type: none"> Kind hat Hausarzt seines Vertrauens Kind ist ausreichend krankenversichert 	Gesundheitsberichte	
Gesundheit/Entwicklung	Kind pflegt eine gesunde Lebensweise <ul style="list-style-type: none"> Kind stehen präventive Informationen über Drogen, Verhütung, übertragbare Krankheiten, Impfungen, therapeutische Hilfen etc. zur Verfügung Kind treibt Sport Kind ernährt sich ausgewogen 	Einschätzung Eltern und Lehrkräfte Krankenkassen, Eltern, Schule	
	Kind ist aktiv in Praktikum, Berufsvorbereitung, schulische oder berufliche Ausbildung eingebunden		

3.5 Ein Beispiel: Erkannte Lücke - Zu viel motorische Störungen und zu viel Übergewicht

Was wollen wir bewirken?	Was muss dafür geschehen?
<ul style="list-style-type: none"> Die motorischen Störungen bei Einschulkindern sind gegenüber dem Berichtswert von 2012 bis 2018 um 5 % gesenkt. Das Übergewicht bei Einschulkindern ist gegenüber dem Berichtswert von 2012 bis 2018 um 5 % gesenkt. 	<ul style="list-style-type: none"> Kinder in Bewegung bringen Ernährungsverhalten von Kindern verbessern Elternkompetenzen für Bewegung und Ernährung stärken Fachkräfte in Kitas und Familienzentren (Kindertagesbetreuung) einbeziehen
Woran merken wir eine Veränderung?	Wie müssen wir es tun/ Was brauchen wir dafür?
<ul style="list-style-type: none"> Sowohl die motorischen Störungen als auch das Übergewicht bei Einschulkindern sind im geplanten Umfang zurückgegangen Hilfstrukturen sind verortet 	<ul style="list-style-type: none"> Kinder müssen feste Sportangebote in den Tageseinrichtungen vorfinden Kinder lernen „Gesunde Ernährung“ in den Tageseinrichtungen Die Eltern werden in den Tageseinrichtungen in entsprechende Programme einbezogen. Die Projektfinanzierung ist gesichert....

Beispielhafte Maßnahmen:

- Intensivierung der Kooperation mit dem Kreissportbund zur Förderung des Landessportbund Projektes „Bewegungsfördernder Kindergarten mit Pluspunkt Ernährung“
- Entwicklung von Programmen zu Bewegung und Ernährung durch Sport in Kitas und Familienzentren
- Durchführung von Aufklärungswochen Bewegung und Ernährung in den Kommunen des Kreises Unna
- Entwicklung eines Netzwerkes „Bewegung und Ernährung“ mit der Jugendhilfe im Kreis Unna
- Sponsoring

Möglichkeiten der Umsetzung	Art der Maßnahme			Kosten			Umsetzbarkeit		
	O	P	I	G	M	H	KF	MF	LF
O=operativ P=planerisch I=investiv G=gering M=moderat H=hoch KF=kurzfristig MF=mittelfristig LF=langfristig									
Maßnahme I: LSB-Projekt „Bewegungsfördernder Kindergarten mit Pluspunkt Ernährung“									
Erstellung eines Sachstandberichtes über die aktuelle Lage des Projektes „Bewegungsfördernder Kindergarten mit Pluspunkt Ernährung“ im Kreis Unna.		x		x			x		
Planung, Vorbereitung und Durchführung von Öffentlichkeitsmaßnahmen in Kitas und Familienzentren in Kooperation zwischen Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Jugendämtern, Kreissportbund und Trägern	x	x			x			x	
Fortlaufende Information der zuständigen politischen Ausschüsse in den Kommunen des Kreises Unna.		x		x				x	
Regelmäßige Abstimmungen zwischen den Beteiligten in einem kreisweiten Netzwerk	x			x					

3.6 Ein Beispiel: Erkannte Lücke - Nutzung der Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung im Kreis Unna

Anlässlich nachfolgender Erkenntnisse wurden im Rahmen des „Kein Kind zurücklassen!“ Prozesses als eine Anstrengung, Lücken zu schließen, Vereinbarungen zur Nutzung der Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung getroffen:

- Abfrage seitens des Landes NRW zur Datenanalyse Schuleingangsuntersuchung (SEU), ob die „Kein Kind zurücklassen!“ Kommune (gemeint ist das zuständige Lenkungsgremium für Prävention/Kinderarmut) aktiv mit den Daten der SEU umgeht (Mai 2014)
- Datenerhebung im Rahmen der Evaluation/Monitoring (Juni 2014)
- Prozess der „Kein Kind zurücklassen!“-Kommunen im Kreis Unna „Brücken für Familien“ (2013 – 2014)
- Ergebnis der Meilensteinworkshops: Die Daten der Schuleingangsuntersuchung werden nicht umfassend genutzt; sie werden nicht an die Kitas weitergegeben. Die Projektgruppe sieht dringenden Bedarf, dass die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung insbesondere für die Jugendhilfeplanung nutzbar gemacht werden. Dazu ist ein abgestimmtes Vorgehen in Bezug auf den Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises Unna erforderlich (Oktober/November 2013).

Kooperativ (Projektgruppe und weitere Fachkräfte des Fachbereiches Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises Unna) wurde eine Übersicht der im Rahmen der SEU erhobenen Daten erstellt. Ferner wurden Absprachen zur Datenbereitstellung und zur Nutzung getroffen:

- Es wird eine verbindlich einheitliche Struktur der Datenbereitstellung im Kreis Unna geben.
- Die Kommunen im Kreis Unna haben durch die Datenbereitstellung einen Maßnahme-Mehrwert.
- Die kreisweit einheitliche Datenbereitstellung erfolgt schulbezogen und ab Einschulung 2016 auch Kita-bezogen. Eine sozialraumbezogene Darstellung ist ggfs. perspektivisch möglich.
- Die Items, bisher 20, wurden im Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises überarbeitet. Anregungen seitens der Projektgruppe wurden mit einbezogen.
- Die Überarbeitung greift frühestens für August 2015.
- Die Daten werden seitens des Fachbereiches Gesundheit und Verbraucherschutz im Rahmen anliegender überarbeiteter Struktur allgemein vorgehalten:

Einschulung 2014, Kreis Unna

Auswahlkriterien: Untersuchungszeitraum: 01.08.2013 bis 31.07.2014 Unt.-Art: S1

Zu Untersuchende: 3463

Ort der Schule/ Einrichtung	Untersuchte		Vorsorge		Erstspache		schlecht		Sportve		Ergothe		Sprach		Frühför		Überge		Wahrne		auffällig		Sprach		auffällig		Motorik		auffällig		Verhalt		auffällig		Mittelu		Förders		besond	
	(K,X)	(Z)	(1,Z)	(X)	(B,C)	(B,C)	(B,C)	(A,B,D,X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,D)	(X)	(A,B,C,D)	(X)	(1,2,3,4)	(5,6,7,9,X)	Anp					
Bergkamen	446	433	164	18	172	31	88	26	59	23	41	109	56	37	40	26	46	39	98	19	57																			
in %	97,06	34,63	4,04	38,57	6,95	19,96	5,61	13,23	5,16	9,19	24,44	12,56	8,30	8,97	6,50	10,76	8,74	21,97	4,26	12,3																				
Bönen	168	151	63	8	65	10	34	10	18	12	26	38	15	14	5	28	29	30	2	16																				
in %	95,57	39,87	5,06	41,14	6,33	21,52	6,33	11,39	7,59	16,46	24,68	9,49	8,86	10,13	3,16	17,72	18,39	18,96	1,27	10,1																				
Fröndenberg/Ruhr	180	176	33	2	83	5	50	52	20	15	21	51	19	23	13	19	18	28	56	7	32																			
in %	97,78	18,33	1,11	46,11	2,78	27,78	28,89	11,11	6,33	11,67	28,33	10,56	12,78	7,22	10,56	10,00	15,56	30,56	3,89	11,7																				
Holzwickede	131	128	22	1	72	13	41	17	11	4	8	38	9	21	17	12	15	13	27	8	6																			
in %	95,42	16,79	0,76	54,96	9,92	31,30	12,98	8,40	3,05	6,11	26,72	6,87	16,03	12,98	9,16	11,45	9,92	20,61	6,11	4,6																				
Kamen	388	380	77	10	218	33	121	36	24	47	29	108	61	43	46	36	34	66	130	6	12																			
in %	97,94	19,85	2,58	56,19	8,51	31,19	9,02	6,19	12,11	7,47	28,09	15,72	11,08	11,86	9,76	8,76	16,75	33,51	1,55	3,4																				
Lünen	741	717	245	24	335	61	164	52	57	53	86	138	79	74	121	52	68	90	223	30	91																			
in %	96,76	33,06	3,24	45,21	8,23	22,13	7,02	7,69	7,15	11,61	18,62	10,66	9,99	16,33	7,02	9,18	12,15	30,06	4,05	12,1																				
Schwerta	366	347	73	9	241	14	70	34	40	5	24	62	34	29	60	29	64	19	79	12	17																			
in %	94,81	19,95	2,46	65,85	3,83	19,13	9,29	10,93	1,37	6,56	16,94	9,56	7,92	16,39	7,92	17,49	5,19	21,56	3,28	4,6																				
Selm	238	222	45	3	117	43	70	12	14	10	59	83	47	25	25	16	47	36	48	15	16																			
in %	93,28	18,91	1,26	49,16	18,07	29,41	5,04	5,88	4,20	24,79	34,87	19,75	10,50	10,50	6,72	19,75	14,71	20,56	6,30	6,7																				
Unna	534	518	129	12	271	27	148	34	38	61	26	132	68	67	48	46	67	90	160	27	42																			
in %	97,19	24,16	2,25	50,75	5,06	27,72	6,37	7,12	11,42	4,68	24,72	12,73	12,55	8,96	8,96	12,55	16,85	29,96	5,08	11,1																				
Werne	264	252	47	5	141	35	76	16	13	5	43	67	56	21	20	26	52	29	63	11	8																			
in %	95,45	17,90	1,85	53,41	13,26	28,79	6,06	4,92	1,59	16,29	25,38	21,21	7,95	7,58	9,85	19,70	10,98	23,86	4,17	3,3																				
Gesamt:	3446	3322	888	92	1715	272	863	287	294	235	362	828	445	354	406	274	441	437	914	137	296																			

Legende: Mehrfach untersuchte Kinder werden nur einmal in die Statistik aufgenommen. Sind mehrere Befunde vorhanden, geht der zeitlich jüngste Befund in die Statistik ein.

⊗ Mittelungen
zum Anzeigen

Erläuterung der Spalten in der allgemeinen Statistik Schuleingangsuntersuchung Kreis Unna

Gravierend = in Behandlung oder bei der Untersuchung so auffällig, dass professionelle Therapie sinnvoller scheint und eine weitere Abklärung eingeleitet wird.

auffällig = bei der Untersuchung oder im Testverfahren grenzwertige Befunde, die durch gezielte Förderung seitens der Eltern oder anderer Einrichtungen, Kita, Sportverein usw. wahrscheinlich behoben werden können.

Ist Status:

1. Anzahl untersuchter Kinder
2. Vorgelegte Vorsorgehefte / Impfbücher
3. Muttersprache bzw. Erstsprache nicht Deutsch (Migrationshintergrund)
4. Keine oder unzureichende Deutschkenntnisse
5. bereits im Sportverein bzw. Schwimmkurs
6. bisher Ergotherapie
7. bisher Logopädie
8. bisher Frühförderung bzw. Integrationshilfen

erhobene Befunde:

9. Übergewicht (> 90. Perzentile)
10. gravierende Störung der Wahrnehmung
11. auffällige Wahrnehmung
12. gravierende Sprachstörungen
13. leichtere Sprachauffälligkeiten (z. B. Lispeln, Grammatik)
14. gravierende Störung der Motorik bzw. Koordination
15. motorische Auffälligkeiten
16. Gravierende Verhaltensstörungen
17. Verhaltensauffälligkeiten

Empfehlungen / Feststellungen:

18. Kontrolluntersuchung durch Kinderarzt empfohlen
19. Empfehlung kompensatorischer Sport (Fördersport)
20. vermutlich besonderer schulischer Förder- bzw. Unterstützungsbedarf (inklusive oder Förderschule)

Weiteres Vorgehen zur Nutzung der Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung:

Geplant sind mindestens **jährliche Auswertungsgespräche** (letzte Woche vor den Sommerferien oder erste Ferienwoche) auf Fachebene zwischen dem Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises Unna und den Jugendämtern im Kreis Unna.

Im Rahmen der Auswertungsgespräche wäre eine passgenaue weitere Differenzierung der Datendarstellung möglich.

4 Die Transferbörse – Instrument für den interkommunalen Austausch

Mit der Transferbörse ist ein Feedbacksystem und ein qualitativer interkommunaler Transferprozess installiert.

Sie sind angemeldet als m.mustermann | Abmelden



Stadt Bergkamen, Stadt Kamen, Stadt Lünen, Stadt Selm, Stadt Werne,
Kreisstadt Unna, Kreis Unna – Land NRW

Transferbörse der Kommunen im Kreis Unna

Start Über uns Projekte Ihre Anmerkungen



Willkommen

Hier entsteht das Portal "Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor - Brücken für Familien im Kreis Unna".

Wir stellen Ihnen auf den folgenden Seiten Projekte der Kommunen Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm, Unna, Werne sowie des Kreises Unna vor.

Auf einer Internetplattform werden lokale Projekte nach vereinbarten Kriterien einheitlich dargestellt. Es entsteht eine Übersicht über Projekte und Programme im „Kein Kind zurücklassen!“ - Projektkontext, die als Unterstützung zur Weiterentwicklung von Angeboten dient. Sie ist an Fachkräfte, zunächst an die Lenkungs- und die Projektgruppe sowie an Interessierte innerhalb der Organisationen gerichtet. Hauptziel der Transferbörse ist „Voneinander lernen, es miteinander verknüpfen“.

Im vierten Quartal 2013 wurde die Transferbörse aufgebaut:

- Ein Raster für die Erfassung der Projekte
- Erfassung einer zunächst begrenzten Anzahl von Projekten
- Aufbau einer Internetseite „Transferbörse Kommunen im Kreis Unna“ inklusive einer Testversion
- Einstellung der Projekte in die Startversion
- Auswertung der Ergebnisse in einer gemeinsamen Lenkungs- und Projektgruppensitzung



Die Transferbörse in der Pilotphase



Stadt Bergkamen, Stadt Kamen, Stadt Lünen, Stadt Selm, Stadt Werne,
Kreisstadt Unna, Kreis Unna – Land NRW

Transferbörse der Kommunen im Kreis Unna

Start | Über uns | Projekte | Ihre Anmerkungen

Grundlagen | Ressourcen | Zugänge | Wirkungen | Bewertungen | Zusatzinfos

Grundlagen

Projektbezeichnung	Hilfe zur Erziehung in Kindertageseinrichtungen - Familienzentren und OGS
--------------------	---

Projektliste

- Runder Tisch Schulverweigerung
- Familientreff Bodelschwinghhaus
- Schrei- und Schlafberatung
- Hausaufgabenprojekt Blumenstraße

Auszüge aus der Konzeption der Transferbörse:

Ziele

Die Transferbörse bezieht sich auf Projekte der am Modellvorhaben beteiligten Kommunen im Kreis Unna und des Jobcenters Kreis Unna im Bereich Jugendhilfe, Sozialeistungen, Berufshilfe, Gesundheitshilfe und Bildung. Mit der Transferbörse verfolgen die Projektpartner das Ziel, dass in den Kommunen neue Präventionsprojekte (im Sinne von „Kein Kind zurücklassen!“) entstehen bzw. bestehende Projekte verbessert werden. Diese Qualifizierung der Präventionslandschaft wird dadurch erreicht, dass bei der Projektkonzipierung und -steuerung die Erfahrungen der Projektpartner nutzbar gemacht werden. Die Transferbörse ist die Plattform für den Erfahrungsaustausch.

Zielgruppe

Alle Personen und Institutionen, die Informationen zu Projekten im Internetauftritt der Transferbörse veröffentlichen, sind bereit, den Nutzern der Transferbörse für vertiefenden Erfahrungsaustausch zur Verfügung zu stehen und sich an den Transferveranstaltungen zu beteiligen.

Die Transferbörse richtet sich an diejenigen Personen, die für das Entstehen von Präventionsprojekten in den Kommunen verantwortlich sind. Sie informiert diese Personen über „gelungene“ Projekte und die dort gesammelten Erfahrungen, bietet eine Plattform für einen Austausch von Informationen auf unterschiedlichen Ebenen und stimuliert so die Weiterentwicklung der Präventionslandschaft.

Grundsätze

Die Projekte, die in der Transferbörse präsentiert werden, werden nach vorher zwischen den Partnern vereinbarten Kriterien ausgewählt. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden folgende Kriterien angelegt: Die Projekte sollen

- von den verantwortlichen Projektpartnern als gelungen und beispielhaft angesehen werden,
- in der Praxis erprobt und
- bezüglich ihrer Wirkungen bewertet sein.

Die Auswahl erfolgt durch die Arbeitsgruppe „Transferbörse“. Die Arbeitsgruppe wird zunächst im Rahmen des Modellvorhabens von der Lenkungsgruppe hierzu beauftragt.

Die Internet-Präsentation erfolgt auf einer eigens dafür geschaffenen Website. Sie wird derzeit von der Projektgruppe in Zusammenarbeit mit einem Spezialisten angelegt, bezahlt und verwaltet.

Prozesse

Der Erfahrungsaustausch wird auf diejenigen Projekte fokussiert, die Wirkungen im Sinne ihrer Zielsetzung erreicht haben. Es wird demnach eine Auswahl der in den Kommunen laufenden Projekte erfasst.

Der Informations- und Erfahrungsaustausch findet auf folgenden Wegen statt:

- Transferbörsennutzer werden auf Projektbeschreibungen aufmerksam
- Transferbörsennutzer nehmen Kontakt mit den Projektverantwortlichen auf und holen vertiefende Informationen ein
- beide Fachkräfte treffen sich zu intensiverem Erfahrungsaustausch z. B. in Bezug auf die Neukonzipierung eines Projektes, ausgewählte Fragestellungen in einem Projekt
- Projektverantwortliche (ggf. auch weitere Personen) treffen sich zum Erfahrungsaustausch
- Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten der Projektevaluation

Über den grundsätzlichen Prozess hinaus sind halbjährliche Fachveranstaltungen mit thematischen Schwerpunkten geplant. Zudem wird die Transferbörse regelmäßig als Fixpunkt auf der Tagesordnung der verschiedenen kreisweiten Gremien der beteiligten Kommunen z.B. Besprechungen der Jugendamts- bzw. ASD-Leitungen stehen.

5 Der wissenschaftliche und kommunale Begleitprozess

5.1 Die Landeskoordinierungsstelle bei „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“



Mit Beginn des Modellvorhabens nahm auch die Landeskoordinierungsstelle des MFKJKS mit der Begleitung der Modellkommunen ihre Arbeit auf. Die Landeskoordinierungsstelle wurde mit wissenschaftlichen Mitarbeitern unterschiedlicher Fachrichtungen besetzt und kann somit in ihrer Arbeit auf ein multiprofessionelles Team zurückgreifen. Die wesentlichen Aufgaben der Landeskoordinierungsstelle bestanden zunächst darin,

- die kommunale Bestandsaufnahme zu unterstützen und zu begleiten,
- die Profilschärfung der jeweiligen Projekte in den Modellkommunen zu fördern,
- Herausforderungen und Zielstellungen heraus zu stellen,
- individuelle Coaching- und Beratungsprozesse zu gestalten,
- die Lernnetzwerke zu initiieren und zu gestalten und
- einen kontinuierlichen Ergebnistransfer sicher zu stellen.

Im Frühjahr 2013 konkretisierte die Landeskoordinierungsstelle ihre kommunale Begleitung für die Modellkommunen im Kreis Unna in Gestalt des gemeinsam formulierten „Begleitprozesses“. Das Begleitkonzept der Koordinierungsstelle wurde als additives Konzept neben die bereits installierte externe Begleitung durch Herrn Schnurr gestellt.

- “Meilensteinprozess“

Die Landeskoordinierungsstelle unterstützt den weiteren Prozess der Etablierung des Meilenstein-Qualitätstableaus und bringt fachliche Impulse ein. Darüber hinaus steht die Landeskoordinierungsstelle den Modellkommunen im Kreis Unna für den Prozess der Einbindung der freien Träger in den Entwicklungsprozess des Qualitätstableaus beratend zur Seite. In den Prozess der konkreten Umsetzung der Überprüfung der Bedingungen für ein gelingendes Aufwachsen an den etablierten Meilensteinen wird die Landeskoordinierungsstelle strukturbildend einbezogen.

- Transferprodukt: kommunale Steuerung

Der Aufbau der komplexen Steuerungsstruktur in den Modellkommunen im Kreis Unna, die durch die Geschäftsordnung strukturell fixiert worden ist, ist von besonderem Interesse und wird von der Landeskoordinierungsstelle als mögliches Transferprodukt für andere Kreise mit ähnlich komplexen Strukturen vorgeschlagen.

- Bestandsaufnahme

Die Landeskoordinierungsstelle wertete die Daten der Bestandsaufnahme in der ersten Jahreshälfte 2013 analytisch aus und erfasste die Ergebnisse in Produktformen, die den Modellkommunen im Kreis Unna zur Verfügung gestellt wurden.

5.2 Lernnetzwerk und Frühjahrsakademie bei „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“

- Begleitung und Beratung der beteiligten Kommunen beim Aufbau eines strategischen Zielfindungs- und Umsetzungsprozesses im Bereich Prävention,
- Organisation und Moderation des Austauschs der 18 Modellkommunen und
- Initiierung und Gestaltung des Dialogs zwischen Modellkommunen und Landesregierung

Die Fachkräfte der Landeskoordinierungsstelle laden die kommunalen Akteure 3- bis 4-mal jährlich zu Lernnetzwerktreffen ein. Die Lernnetzwerke bieten Raum für interkommunalen Austausch und die Möglichkeit, voneinander zu lernen. Die Kommunen im Kreis Unna bringen sich mit jeweils zwei Fachkräften aus der Projektgruppe in das Lernnetzwerk ein.

Neben dem Lernnetzwerk wird mit den gleichen Zielen jährlich die zweitägige Frühjahrsakademie angeboten, bei der die Modellkommunen im Kreis Unna durch die Geschäftsführung vertreten sind.

Das kommunale Erfahrungswissen wird darüber hinaus in Workshops, Tagungen und Themenclustern gebündelt. Dadurch entstehen neue Impulse für die kommunale und landespolitische Praxis. Weitere Schwerpunkte der Landeskoordinierungsstelle sind eine bundesweite Bestandsaufnahme bereits bestehender, bewährter Präventionsmaßnahmen und -projekte sowie die Kooperation mit anderen.

5.3 Themencluster bei „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“

5.3.1 Themencluster Einbindung der Zivilgesellschaft

Die Beteiligung von Zivilgesellschaft ist wichtig für die Präventionsarbeit. Beteiligte aus der Zivilgesellschaft können Neues lernen, sich mit Gleichgesinnten vernetzen und Anerkennung erhalten. Auch die Gesellschaft profitiert von der Beteiligung: Gemeinsam getroffene Entscheidungen sind breit akzeptiert, neue Perspektiven werden eingebracht, der gesellschaftliche Zusammenhalt wird gestärkt und Engagement kann die professionelle Arbeit unterstützen. Aber wie genau kann die zivilgesellschaftliche Einbindung die kommunale Präventionsarbeit sinnvoll ergänzen und weiterentwickeln? Das Themencluster hat sich bisher unter anderem mit notwendigen Rahmenbedingungen zur zivilgesellschaftlichen Einbindung beschäftigt. Es wurde deutlich, dass eine übergeordnete Strategie zur Beteiligung in der Kommune notwendig ist, damit alle lokalen Akteure und Institutionen am gleichen Strang ziehen und eine gute Qualität gewährleistet ist. Die Einbindung verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen – auch der sogenannten „schwer Erreichbaren“ – kann durch individuell zugeschnittene Konzepte ermöglicht werden. Konsens besteht darüber, dass das Ehrenamt die fachliche Arbeit auf keinen Fall ersetzen aber sinnvoll ergänzen kann. Der nächste Schritt im Themencluster ist die Ergänzung der bisher erarbeiteten Ziele und Ideen mit konkreten Umsetzungsvorschlägen.

Die Kommunen im Kreis Unna sind in jedem Themencluster mit ein bis zwei Fachkräften aus der Projektgruppe vertreten.

5.3.2 Themencluster Übergangsmanagement

Ein zentrales Ziel des Landesmodellvorhabens ist es, Kindern und Jugendlichen Bildungsübergänge wie beispielsweise von der Kita in die Grundschule zu erleichtern. Sie spielen eine wichtige Rolle, denn immer wieder kommt es hier zu biographischen Brüchen, die sich negativ auf die persönliche Entwicklung auswirken. Aus der Perspektive des Kindes gehen Übergänge mit dem Wechsel von Bezugspersonen einher. Das kann ein Wechsel der Kita-Fachkraft zur Grundschullehrerin oder auch ein Wechsel des Fachlehrers hin zum Ausbildungsleiter sein. Es wird nach Lösungen gesucht, wie Übergänge in Zeitkorridoren gestaltet werden können und wie dabei soziale Benachteiligung vermieden werden kann. Konkret werden im Themencluster fachliche Standards entwickelt, wie werdende und junge Eltern die Angebote der Frühen Hilfen besser in Anspruch nehmen können. Hierzu wurde eine Sammlung von Beispielen „Guter Praxis“ zusammengestellt. Sie zeigt, wie in den Modellkommunen Angebote niedrigschwellig gestaltet werden können, so dass eine soziale Ausgrenzung von schwer erreichbaren Zielgruppen verhindert wird. Die nächsten Schritte im Themencluster sind die Reflexion und Aufbereitung bisheriger Ergebnisse sowie die Einbindung von Expertinnen und Experten im Rahmen eines Hearings zum Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule.

5.3.3 Themencluster Innovative Finanzierungsmodelle

Viele Kommunen in Nordrhein-Westfalen stehen vor der Frage, wie der Auf- und Ausbau qualitativ hochwertiger Hilfestrukturen für Kinder und Jugendliche angesichts einer herausfordernden kommunalen Haushaltslage umgesetzt werden kann. Das Themencluster „Innovative Finanzierungsmodelle“ will hierzu Antworten finden und Lösungswege aufzeigen. Der Ansatzpunkt ist hierbei keineswegs die pauschale Kürzung kostenintensiver Hilfen, sondern vielmehr die Verringerung der Kosten, die durch zu spät einsetzende Unterstützungsangebote verursacht werden. Als konzeptioneller Ausgangspunkt wurde im Themencluster der Teilbereich „elternstärkende Maßnahmen“ im Rahmen der kommunalen Präventionskette gewählt. Wird hier – fachlich abgesichert – träger- und bereichsübergreifend Hand in Hand gearbeitet, dann erscheinen positive fiskalische Wirkungen als eine fast zwingende Folge. Man kann davon ausgehen, dass jeder eingesetzte Euro mehr Ertrag erbringt, als dies bei einem unkoordinierten Nebeneinander einzelner Maßnahmen und Träger zu erwarten ist. Die Wirkungsannahme wird also auf der Ebene der kommunalen Netzwerke (der Präventionskette) formuliert, nicht auf der Ebene des einzelnen Angebots. Dieser Arbeitsansatz wurde gemeinsam mit dem Forscherteam der fiskalischen Evaluation des Landesmodellvorhabens entwickelt. Im weiteren Verlauf des Themenclusters wird an einer Handlungsstrategie gearbeitet, mit deren Hilfe elternstärkende Maßnahmen so in der Präventionskette verankert werden können, dass die Inanspruchnahme kostenintensiver Hilfsmaßnahmen künftig auf das fachlich notwendige Maß beschränkt werden kann.

5.3.4 Themencluster Sozialraummanagement

Die immer größer werdende Schere zwischen den Lebensverhältnissen wirkt sich auf Stadtteile und Quartiere der Kommunen aus, wie auch das Ergebnis des Meilensteinprozesses zeigt. Es ist darüber hinaus empirisch nachgewiesen, dass sich soziale Gruppen in bestimmten Gebieten konzentrieren und sich so soziale Ungleichheiten auf den Raum übertragen. Das Themencluster beschäftigt sich mit der Frage, wie diese Prozesse sichtbar gemacht und umgekehrt werden können. Um mögliche Aus- und Abgrenzung abfedern zu können, ist es erforderlich, die unterschiedlichen Lebensverhältnisse kleinräumig zu betrachten. So kann herausgefunden werden, welche Problemlagen von den betroffenen Menschen als real wahrgenommen werden und welche Unterstützungsformen sie annehmen würden. Basierend darauf lassen sich passgenaue

Angebote konzeptionieren und vorhalten, die sich an der Lebenswelt der Zielgruppen orientieren. Bei der Gestaltung von Angeboten ist die Berücksichtigung lokaler Ressourcen wichtig. Beispielsweise können lokale Vereine, Bündnisse oder Communities dazu beitragen, die Menschen mit Unterstützungsleistungen im Sozialraum zu erreichen und Schief lagen auszuräumen. Als Nächstes werden die bisherigen Ergebnisse mit den Teilnehmenden diskutiert und in den wissenschaftlichen Diskurs eingeordnet. Darüber hinaus wird es eine enge Kooperation mit dem Themencluster „Einbindung der Zivilgesellschaft“ geben.

5.4 Externe Begleitung bei „Kein Kind zurücklassen! - Brücken für Familien“

Der Kreis Unna und die am Modellprojekt beteiligten kreisangehörigen Kommunen wurden im Rahmen des Modellvorhabens 2012 bis 2014 nicht nur durch die Landeskoordinierungsstelle begleitet, sondern mit Herrn Johannes Schnurr zusätzlich durch einen externen Berater.

Diese Begleitung umfasste:

- Innovative fachliche Begleitung der Lenkungs- und Projektgruppe bei der Erarbeitung von Konzepten, der Erstellung eines Planes zum Zielentwicklungsgrad, der Entwicklung eines steuerungsrelevanten Kennzahlensystems etc.,
- Schnittstellenberatung der Netzwerke vor Ort,
- Projektkoordination mit Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Sitzungen, Workshops, für die Netzwerkarbeit mit dem Ziel, Strukturen und Organisationen, sowie ggfs. verbindliche Mindeststandards weiter zu entwickeln,
- jährliche Dokumentationen des Projektstandes und
- Evaluation der jeweiligen Handlungsprozesse

Die Zielerreichung von „Kein Kind zurücklassen!“, letztlich zu einer gemeinsamen Fachplanung zusammenzufinden und kommunale Präventionsketten zu entwickeln, erfordert es, den Blick der einzelnen Akteure weg von den Institutionslogiken hin zu den Wahrnehmungs- und Handlungsmustern von Familien und Kindern zu wenden. Dies bedeutet für die Dienste und Institutionen, dass sie ggfs. ihre eigenen Arbeits- und Entscheidungsprozesse in Frage stellen und möglicherweise korrigieren. Ein solcher Veränderungsprozess kann u.a. dann gelingen, wenn er gut moderiert wird. Die Vielfalt und Differenziertheit der von dem Projekt betroffenen Dienste und Einrichtungen empfahl eine externe Moderation. Die externe Beratung hatte vor allem zwei Funktionen:

- die berechtigt unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Akteure aus ihren jeweiligen Systemlogiken zu verstehen und gegenüber den anderen Projektpartnern im Kreis Unna zur Geltung zu bringen und
- dafür zu sorgen, dass die Projektpartner das „große gemeinsame Ziel“ angesichts der im Prozess zwangsläufig auftauchenden zahlreichen Hindernisse nicht aus den Augen verlieren.

5.5 Der wissenschaftliche Evaluationsprozess durch die Bertelsmann Stiftung

Die wissenschaftliche Begleitung durch die Bertelsmann Stiftung war von Beginn an installiert. Zwei Schwerpunkte liegen dem Ansatz der wissenschaftlichen Evaluation zu Grunde:

- allgemeine Aussagen darüber zu formulieren, wie Kommunen Präventionsketten aufbauen können und welchen Effekt diese auf die Zielgruppen haben
- Instrumente zur Selbstevaluation entwickeln

Im Mittelpunkt steht das alle beteiligten Akteure einende Projektziel, Ansätze und Lösungen zu erarbeiten, wie sich die Zahl der „zurückgelassenen Kinder“ reduzieren lässt. Dabei werden kein

Ranking und kein Vergleich der einzelnen Kommunen angestrebt, sondern eine „Ökologie der Entwicklung von Kindern in NRW“ soll aufgezeigt werden.

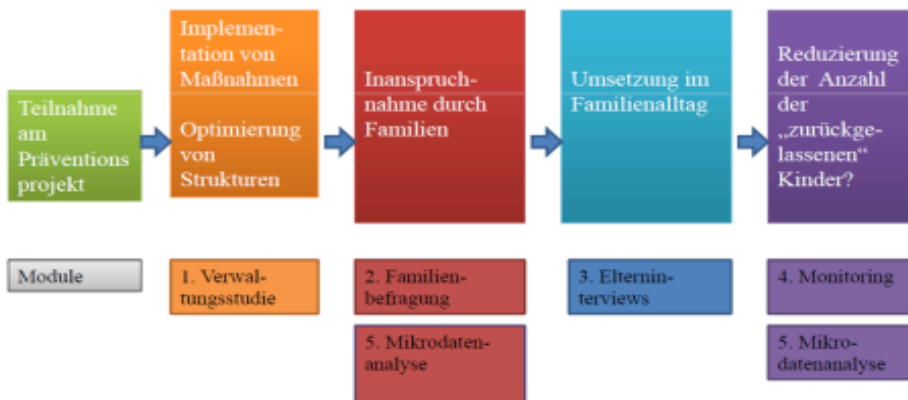
Das Wissen in den Kommunen soll in die Gesamtevaluation einfließen.

- Wissenschaftliche Gründe sind ausschlaggebend für die geplante vertiefende Untersuchung in etwa einem Drittel der Modellkommunen;
- die Auswahl der Kommunen erfolgt nach wissenschaftlichen Kriterien.

Für die sinnvolle Auswahl von Vertiefungskommunen ist eine kontrollierte Variation entlang bestimmter Merkmalskonstellationen nötig. Die Kommunen stehen dabei für unterschiedliche Typen mit unterschiedlichen Ausgangslagen, Rahmenbedingungen, Strukturen, etc.



Thematische Zuordnung der Module



Der Evaluationsprozess wird somit entlang der Kernfragen gestaltet: Wie nähern wir uns dem Problem?

- Monitoring als Informations- und Beobachtungsinstrument zur verbesserten Prozesssteuerung – fachlich/fiskalisch
Wie reagiert das Institutionensystem auf die Problemlage?
- Verwaltungsstudie als Instrument zur Analyse von Strukturen und Strategien von Prävention
Kommen die Angebote bei den Familien an?
- Familienbefragung
- Elterninterviews
Wie können kommunale Daten auf Individualebene den Informationsgrad verbessern?
- Mikrodatenanalyse zur zielgerichteten Ursachenforschung
Welche fiskalischen Effekte können aus einer verbesserten Prävention durch Implementierung von Präventionsketten gewonnen werden?
- Finanzwirtschaftliche Analyse der Jugendhilfe sowie relevanter Kosten- und Nutzenbereiche

Aktuelle Informationen und Ergebnisse finden sich unter www.kein-Kind-zuruecklassen.de

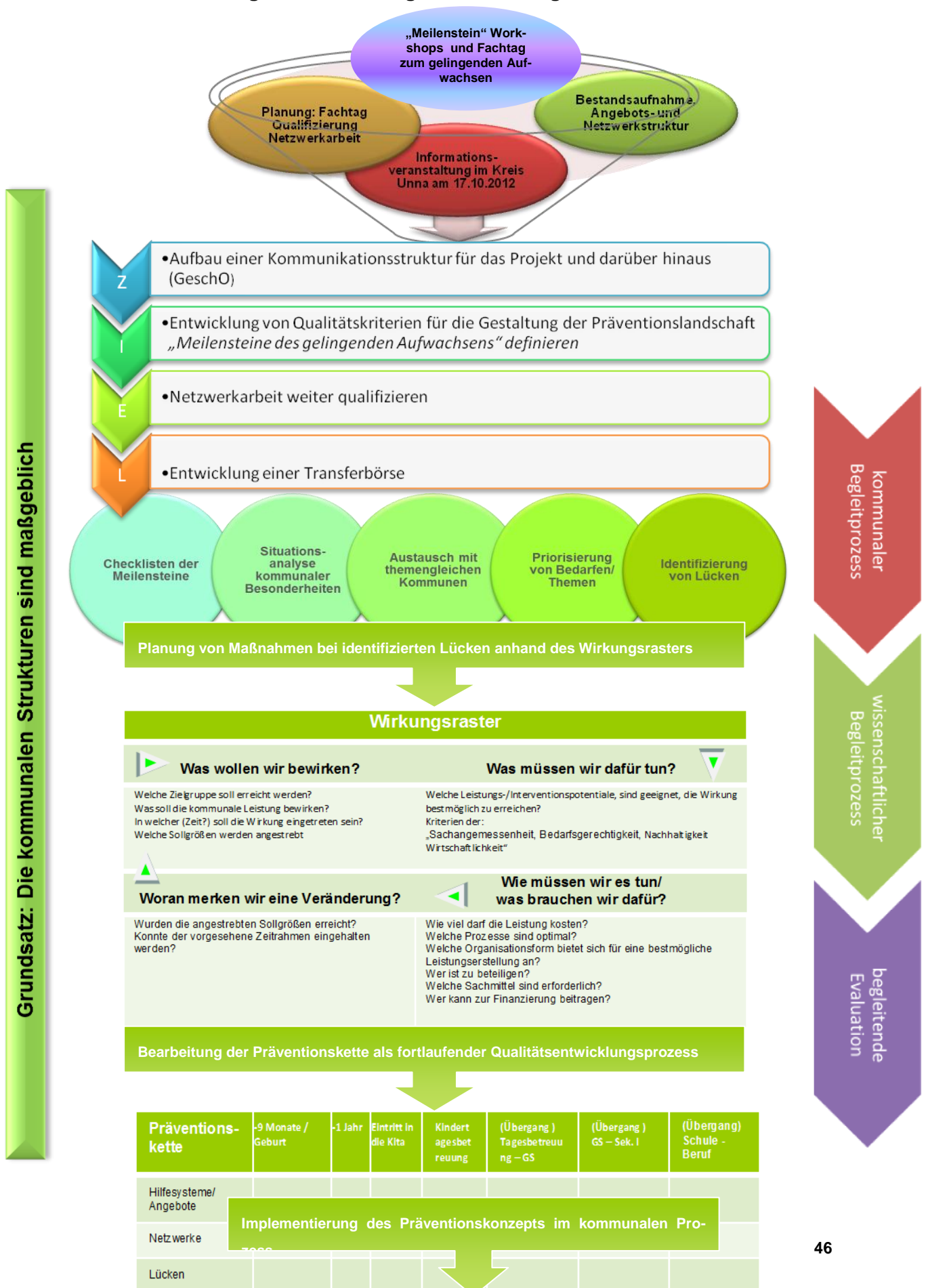
Darüber hinaus fanden mit Teilnahme der Kommunen aus dem Kreis Unna Großveranstaltungen zu Themen der Bertelsmann Stiftung statt:

- „Mit Eltern“, Mai 2012
- „Mit Unternehmen“, Dezember 2012
- „Ganztag präventiv“ Oktober 2013
- „Zwischenbilanzveranstaltung“, August 2014 (s. unten)
- „Rundum gesund“ - Gesunde Lebenswelten gemeinsam gestalten, Februar 2015

6 Der Prozess im Kreis Unna – auf dem Weg zur Präventionskette

Anhand der nachfolgenden Grafik wird der „Weg zur Präventionskette“ prozesshaft dargestellt. Die einzelnen Entwicklungsschritte orientieren sich hierbei an dem methodischen Vorgehen zu den beschriebenen Projektergebnissen von „Kein Kind zurücklassen! – Brücken für Familien“ und sind der Versuch der vereinfachten Darstellung eines komplexen Entwicklungsprozesses. Schließlich mündet diese Arbeit in der Umsetzung zum kommunalen Präventionskonzept – die kommunale „Präventionskette“ im Sinne einer interkommunal abgestimmten Präventionsstrategie.

6.1 Beschreibung und Darstellung der Gesamtlogik



6.2 Ein kommunales Beispiel einer Präventionskette

Sämtliche Ergebnisse bilden im Rahmen eines kommunikativen Prozesses die Grundlage für die Bildung von Präventionsketten jeweils in den beteiligten Kommunen im Kreis Unna. Insbesondere mit Blick auf die Meilensteine wird kommunenspezifisch eine Priorisierung vorgenommen und dabei unterschiedliche Schwerpunkte gewählt.

Beispielhaft ist der Entwurf einer Präventionskette am Beispiel der Gemeinde Holzwickede eingebracht.

Die Situation Holzwickede:

- ✓ Angebote sind ausreichend vorhanden (für den Zeitraum u9 Monate bis 18 Jahre)
- ✓ es gibt 2 Haupt-Netzwerke (kommunal/interkommunal)
- ✓ zzgl. weiterer Netzwerke
- ✓ Herausforderungen sind: z.B. Erreichen der Zielgruppe, Vernetzung der Anbieter/Dienste,
- ✓ Informationssystem für Fachkräfte sowie Familien

Orientiert an nachfolgender Methodik in Holzwickede sollen die bestehenden Angebotsstrukturen vor dem Hintergrund der formulierten Zielsetzungen in den einzelnen Kommunen untersucht werden. Ziel ist es, für jede Kommune eine individuelle Darstellung des Bestandes, der Handlungsbedarfe und der Entwicklungsperspektiven zu erstellen. Die Entwicklungsperspektiven sind als Prüfeempfehlungen an die Entscheidungsebene in den Kommunen zu adressieren.

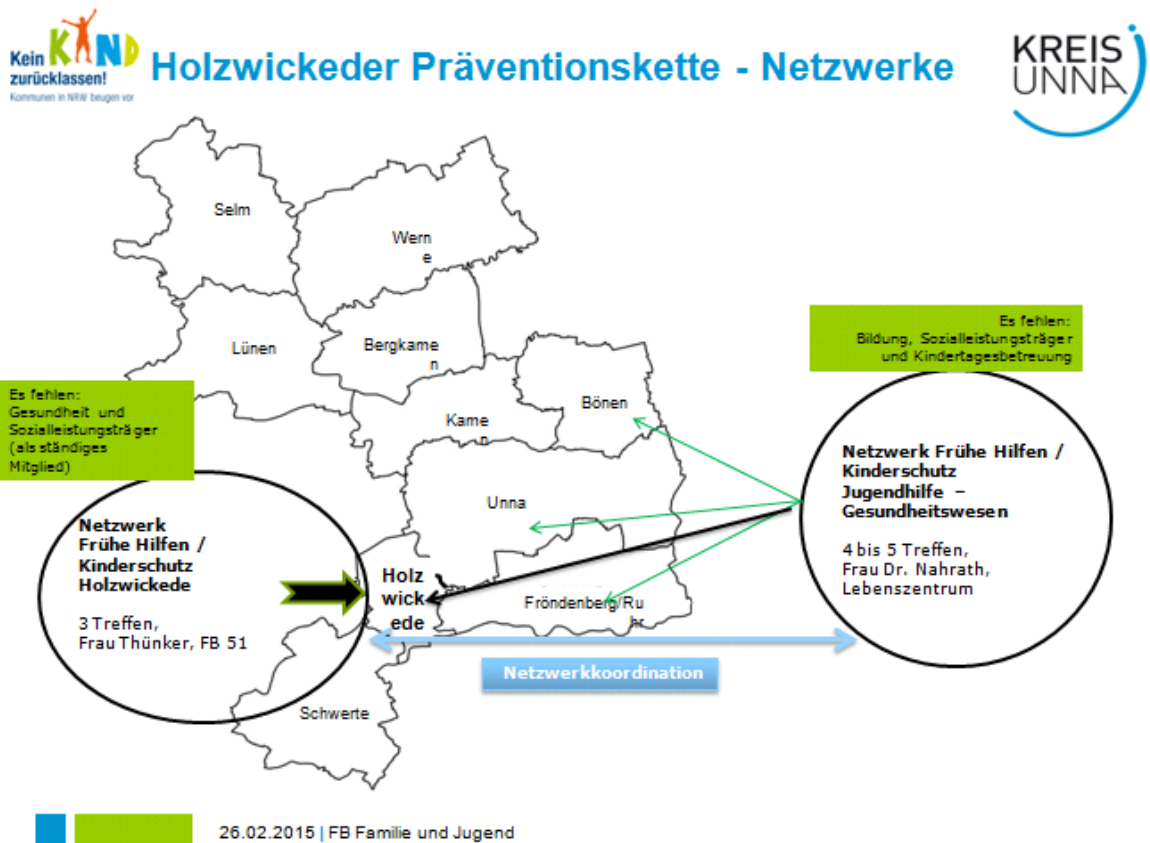
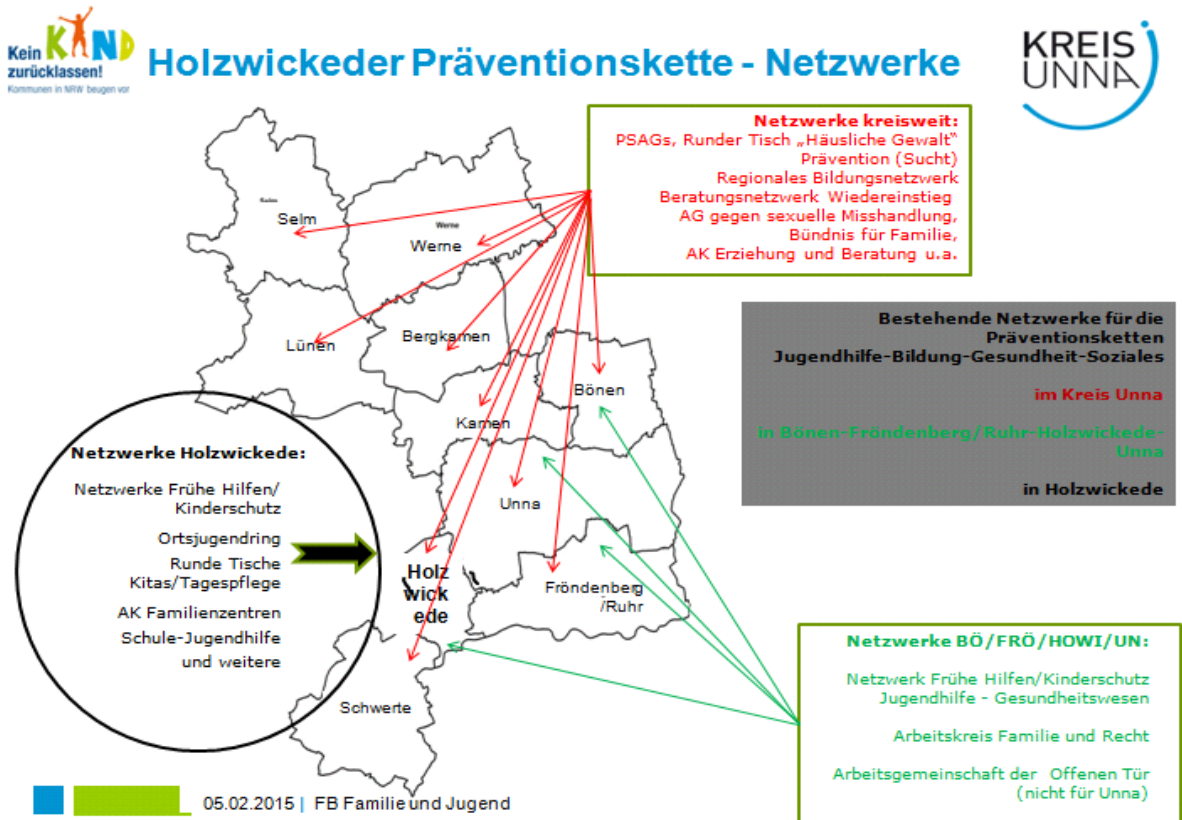
Die Methodik der Erstellung der einzelkommunalen Präventionsketten trägt dazu bei, dass die Präventionsstrategie kommunal vergleichbar ist. Ebenso erfolgt die Präventionskettengestaltung so, dass sie im Anschluss an den partizipatorischen Zielfindungsprozess in den Verwaltungen und in den Netzwerken durch das Einbringen in die Entscheidungsebene im gesamtpolitischen Kontext besondere Bedeutung erhält.

Bestandsaufnahme Holzwickede

	-9 Monate / Geburt	-1 Jahr	Eintritt in die Kita
Hilfesysteme/ Angebote	<p>Schwangerschafts/-Konfliktberatung (Safe-Kurs, frühe Hilfen f. werdende Mütter, Ämterfahrplan) FamoS, Elternschule, Geburtshaus- u. Kliniken, (Familien-)Hebammen, Gynäkologen (Gyn.) 51.2/A, 53.6, Sucht gGmbH, Psychiater, Psychotherapeuten, Kinderschutzbund, Frauenforum Wir für Holzwickede..... Schuldnerberatg., FB 50, Migrantenbetreuung Tafel, Sozialkaufhaus</p>	<p>Neugeborenenbesuchsdienst, U-Untersuchung Schwangerschaftskonfliktberatung, Familienhebammen, FamoS, Zentrum f. Geburt und Elternschule, Kliniksozialdienst (PEKIP, Babyschwimmen) ElternstartNRW, wellcome, Krabbelgruppen Sprechstunde f. Eltern m. Schreikindern Gynäkologen/Kinderärzte, Lebenszentrum 51.2 / 51.3 / 51A, 53.6, Sucht gGmbH (alle MS). SHGn, Frühförderung, Krankenkassen (HH-Hilfen), Gemeinde (Kinderbetreuungs-zuschuss) Interventionsprojekt (KPB), Musikgarten Arbeitgeberangebote z.B. Erziehungsworkshops</p>	<p>FamZ, Kitas (Elternthemenabende, -kompetenzkurse, -café) s. links + Spiel- u. Krabbelgruppen Elternschule, Familienbildung u. päd. Familienfreizeiten, -pass Sprachförderung, Vorlesepaten, Integration (in u3-Betreuung) Frühförderung, Psychomotorik Heilpraktische Beratung Stark im Job – Gute Arbeit für Alleinerziehende, Sportvereine Vereinb. z. Kinderbetreuung SGB II</p>
Netzwerke	<p>Frühe Hilfen/Kinderschutz Jugendhilfe-Gesundheitswesen Frühe Hilfen/Kinderschutz Holzwickede AK Schwangerschaftsberatung/Jobcenter Runder Tisch gegen häusliche Gewalt Prävention (Sucht), PSAG f. psychisch kranke Erwachsene bzw. Kinder- und Jugendliche AG gegen sexuelle Misshandlung Bündnis für Familie</p>	<p>s. links + Familienzentren Unnaer Praxis HzE und Beratung</p>	<p>s. links + Runder Tisch Kitas Runder Tisch Kindertagespflege Kooperation Jobcenter /Jugendämter Beratungsnetzwerk Wiedereinstieg (Jobcenter)</p>
Lücken/ Ausbau fähig	<p>Freiwillige Hebammenbetreuung vor Ort Fehlende Begleitung vor der Geburt Präventiver Blick b, Koop. Gyn./Juhi Fehlendes Wissen voneinander (Angebote) Kein ganzheitlicher Blick der handelnden Personen Starre Strukturen/mangelnde Flexibilität z.B. Kurse</p>	<p>Rankommen an „Grauzone“ (unterhalb von § 8a und HzE) aber „Bauchschmerzen“, keine regelmäßigen Kontakte im Vorfeld – kein Fuß in der Tür Fehlende Begleitung nach Entbindung Komm-Struktur (Angebote) Keine Verantwortlichkeit nach BKiSchG im Helfersystem</p>	<p>Zugang bei Fam. mit Kindern, die nicht in der u3-Betreuung sind Viele Angebote, aber mangelnde Flexibilität z.B. Angebote KI</p>

	Kindertagesbe- treuung (Quote: 98 Pro- zent)	(Übergang) Tagesbetreuung – GS	(Übergang) GS – Sek. I	(Übergang) Schule - Beruf
Hilfe- systeme/ Angebote	s. links + FamZentren / Ki- tas (Bewegungski- ta/Haus der klei- nen Forscher etc.) Zahnärztliche Un- tersuchungen Angebote KI (El- terndiplom, Hocus und Lotus) Konzentrations- training nach Mar- burger Modell, Sportel-Sonntag, KIDs Hotel, Feri- en- und Freizeit- angebote – auch inklusiv (Träger, Sportvereine, Mu- sikschiule, TP Villa)	. links + Familienbil- dung, Kochkurse, Klasse 2000 Go In-Schule, OGS, Randzeitenbetreuung Hausaufgabenhilfen – zusätzlich für Kinder mit Migrationshinter- grund Schulsozialarbeit (u.a. Training Sozial- kompetenz) Schuleingangsunter- suchung, Schul- u. zahn-ärztliche Unter- suchung, Prophylaxe Sozialmed. und psy- chosoziale Sprech- stunde Kinder- und Jugendte- lefon (KiSchBund), Kinder- und Jugendbü- ro Deeskalationstrai- nings, Bewegungs- Spiel und Sportange- bote, Befreiung von Mitgliedsbeiträgen (UKBS-Mieter), Über- gangprotokoll I	s. links + Baby-Freizeit, Fred Sexualpäd. u. Familienplanung Keep Cool Schulverweige- rung – die 2. Chance JGH Schulung von Lehrern durch SHG z.B. ADHS- Eltern Übergangsproto- koll II Schulmaterial- kammer Flashticket	Gesundheitshilfe Angebote der KK (z.B. Barmer zur ges. Ernährung), KAoA, Aids Hilfe Forum Generati- onen Berufsorientie- rung (51.1) Berufsberatung der Agentur für Arbeit Ausbildungsstel- lenvermittlung U25 im Jobcen- ter Kreis Unna Jugendberufshil- fe Berufsinformati- onstage Handwerkskam- mer
Netzwer- ke	s. vorige Seite	s. links + Schule – Jugendhilfe Übergangsmanage- ment (Reg. Bildungs- netzwerk)	s. links + Ortsjugendring AK Schule ohne Rassismus AK Spielsucht	s. links + AK SGB II / VIII / XII
Lücken/ Ausbau- fähig	Einzelne Kinder, die nicht durch Be- treuung erfasst werden Freiwilligkeit und Motivation der El- tern	Wenig Standards, Kooperation abhängig von handelnden Per- sonen Einbindung der Eltern als Erziehungsver- antwortliche Kooperation der Schule als Hauptver- antwortlicher mit Ju- gendhilfe / Gesund- heitswesen optimierbar Regelangebote JH, GeshW, Schule m. Projekten oder als „Reparateur“ (HzE)	Fehlendes Wis- sen voneinander Genug Ressour- cen für diese Al- tersgruppe? Pu- bertät als „neuer Risikofaktor“	„Reparaturbe- trieb“ – Kinder wurden vorher zurückgelassen Elternverantwortung geht zurück, obwohl Kinder sie eigentlich noch brauchen Wenig Wissen und stark versäultes Den- ken <u>aller</u> Beteilig- ten

Holzwickeder Präventionskette – Netzwerke

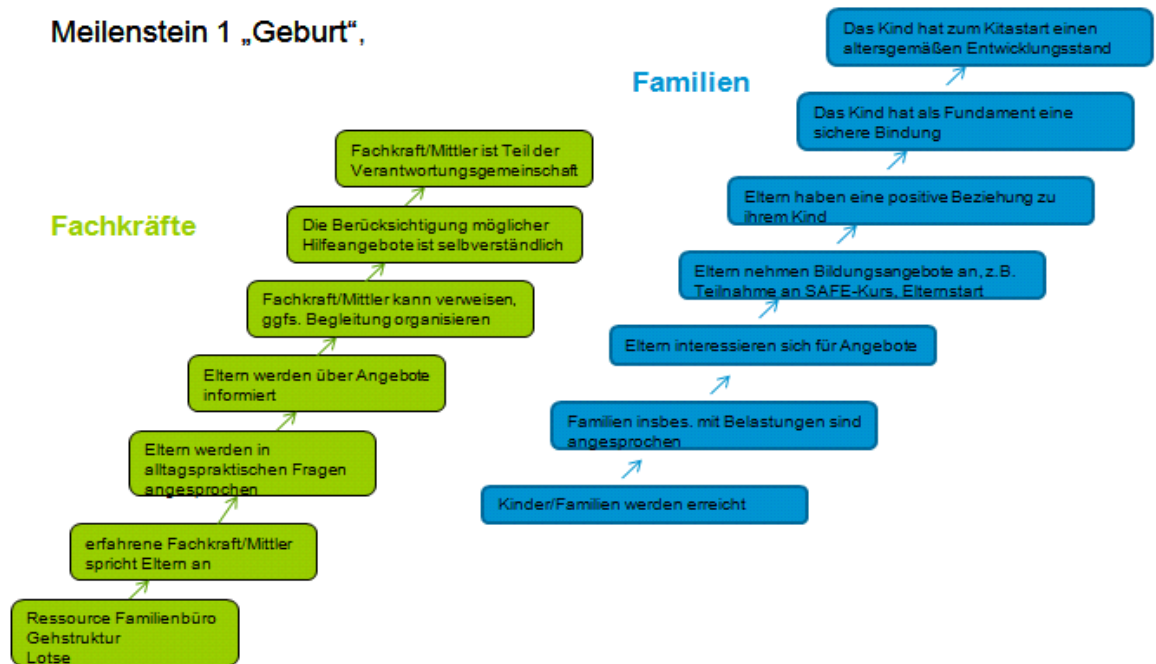


Holzwickeder Präventionskette

- Netzwerk Jugendhilfe – Gesundheitswesen Frühe Hilfen und Kinderschutz
 Jugendämter Kreisstadt Unna, Kreis Unna, Bergkamen und Kamen, Lebenszentrum Königsborn, Katharinen-Hospital (Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung und Elternschule), FamoS, Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle (Kreis), Kinderschutzbund, Frühförderstelle im Kreis Unna
- Netzwerk Frühe Hilfen / Kinderschutz Holzwickede
 Jugendamt Kreis Unna (ASD, Psychologische Beratungsstelle, Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendbüro), Familienzentren, Kitas, Schulsozialarbeit der vier Grund-, einer Haupt-, einer Förderschule und eines Gymnasiums, Lehrkräfte der Grundschulen, OGS, Frühförderstelle im Kreis Unna, bei Bedarf weitere Einrichtungen und Dienste (eingebunden Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle, KI, wellcome)
- **Aktuell: 2 Haupt-Netzwerke** (kommunal/interkommunal) zzgl. weiterer Netzwerke und ausreichende Angebote (für den Zeitraum u9 Monate – 18 Jahre)
- **Herausforderungen:** Erreichen der Zielgruppe
- **Ansatz: Lotsen für die Meilensteine (MS), um alle Eltern zu erreichen**
- Profis als Hauptverantwortliche (zentrale Bausteine der Prävention)
 - MS 1: Gesundheitswesen (bis Geburt) bzw. Gesundheitswesen/Jugendhilfe (nach Geburt)
 - MS 2: Jugendhilfe / Familienzentren (m. Kita und Tagespflege), vor Tagesbetreuung mit dem Familienbüro
 - MS 3 und 4: Schule (Schulsozialarbeiter / Beratungslehrer)
 - MS 5: Schule und Jobcenter
 - Unterstützung durch Ehrenamtliche (z.B. Wir für Holzwickede)

Holzwickeder Präventionskette

Meilenstein 1 „Geburt“,



Ergebnis-/Wirkungsziel – Was wollen wir erreichen?

Eltern von Kindern, die noch nicht institutionell betreut werden, verfügen über die für eine gelingende Entwicklung des Kindes erforderliche Erziehungskompetenz.

Programm-/Produktziel – Was wollen wir dafür anbieten?

Wir bieten gemeinsam mit den Kooperationspartnern vor Ort gezielte Elternbildungsangebote z.B. Elternstart NRW, SAFE oder „Starke Eltern – starke Kinder“, an.

Prozess- und Strukturziele - Wie müssen wir es tun?

Wir verbessern die Zugänge insbesondere für Eltern, die bisher nicht erreicht wurden. Dazu sprechen erfahrene Fachkräfte/Mittler im Rahmen der Gehstruktur Eltern an, informieren über Unterstützungsmöglichkeiten und verweisen an die passenden Angebote (Lotsenfunktion).

Ressourcenziele – Was müssen wir dafür einsetzen?

Zeitliche und finanzielle Ressourcen sowie ggfls. Qualifikationsmaßnahmen für Hauptverantwortliche (Lotsen) und ehrenamtliche Begleiter stehen zur Verfügung.

- Beginn im MS 1 (9 Monate / Geburt / bis 1 Jahr)
- Konzept: Einbringung in die o.g. Netzwerke durch FB 51 und 53, unter Beteiligung 40 und Jobcenter, dort Diskussion und Verabschiedung
- Fragen:
 - Was wollen Familien (Einbindung der Eltern evtl. über Jugendamtselternbeirat, bestehende Elternbefragung anpassen)
 - Welche zeitlichen und finanziellen Ressourcen sind notwendig für
 1. die Hauptverantwortlichen/Lotsen (Fachkraft)
 2. die ehrenamtlichen Begleiter
 - Benötigen die Lotsen zusätzliche Qualifikationen (z.B. Interkulturelle Kompetenz s. Workshop zum MS 2, systemisches Denken)

Die Entwürfe möglicher Präventionsketten sind mit den entsprechenden Netzwerken kommuniziert. Mehrere Handlungsbedarfe wurden benannt. Gleichfalls wird in den Einrichtungen und Diensten bereits erprobte Prävention im Alltag geleistet, die wiederum zusammengetragen wurden. Insofern wurde jeweils vor Ort eine erste denkbare Priorisierung der kommunalen Handlungsbedarfe vorgenommen.

Ergebnisse der Netzwerke für Holzwickede



Weiteres im „Kein Kind zurücklassen!“-Prozess

Im ersten Fachbericht des MFKJKS sind u.a. die Schwerpunktthemen „Meilensteine für gelingendes Aufwachsen“ sowie die „Interkommunale Transferbörse“ aufgeführt (September 2013):



Anlässlich der Frühjahrsakademie (Mai 2014) haben die Kommunen im Kreis Unna das Programm Famos vorgestellt:



Frühjahrsakademie 2014



Famos (Familienorientierter Start)

Kommune und Ansprechpartner/in	Kommunen im Kreis Unna, Frau Sandra Weißen
---------------------------------------	--




- > Unterstützung und Beratung junger Familien vor und nach der Geburt.
- > Eine qualifizierte Familienhebamme besucht alle Schwangeren und Mütter mit Neugeborenen in der Geburtsklinik. In enger Kooperation mit den Diensten vor Ort vermittelt sie bei Bedarf frühzeitig an die Beratungs- und Hilfsangebote aus den Bereichen Jugendhilfe und Gesundheit. Somit entsteht ein lückenloses Angebot von der Erstberatung bis hin zur konkreten Hilfe.
- > Entstanden ist das Angebot im Rahmen der Kooperation im Netzwerk Frühe Hilfen/Kinderschutz (Geburtsklinik, Sozialpädagogisches Zentrum, 4 Jugendämter, Gesundheitsamt mit der Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle u. a.).
- > Dort werden die Kompetenzen im Sinne einer ganzheitlichen Unterstützung von Anfang an zielgerichtet zusammengeführt.
- > Programmpartner sind das Katharinen-Hospital Unna, das Lebenszentrum Königeborn sowie die Jugendämter der Städte Bergkamen und Kamen, der Kreisstadt Unna sowie des Kreises Unna.

AUFBAU VON / ÜBERFÜHRUNG IN REGELPRAXIS

Gelingensbedingungen	> „Geleitetes Handeln als Verantwortungsgemeinschaft“, ressortübergreifender Präventionsansatz, Vernetzung im Sinne kurzer Wege, passgenauer Zugriff auf Hilfsangebote, Mitwirkung in einem Präventionsprojekt als Initialzündung für eigenes Angebot, Entscheidung bei jeweiligen Leitungen.
Stoßperle	> Das anfänglich genutzte umfassende Risikoscreening (im Rahmen des Ausgangsprojektes KinderZUKUNFT NRW) erwies sich für dieses Programm als nicht zielführend. Es wurde kooperativ eine passgenaue Dokumentation erarbeitet. > Irritationen gab es durch unterschiedlichen Sprachgebrauch, sodass eine gemeinsame Sprache gefunden werden musste. Auch war die Differenzierung zwischen dem Ansatz Frühe Hilfen und Kinderschutzaspekten (Controlling) wiederholt auszuhandeln.
Transferaspekte	> Gewachsene Kooperationsstruktur aus dem Netzwerk Frühe Hilfen/Kinderschutz: Jugendhilfe – Gesundheitswesen. > Intensive Planung und Begleitung durch die projektverantwortlichen Personen aus dem Netzwerk. > Klare Tätigkeitsbeschreibung, Verantwortung für die Umsetzung bei der handelnden Person. > Gelingene Durchmischung der beiden Bereiche Jugendhilfe und Gesundheit. > Zugang der Jugendhilfe zum Kliniksystem über das Landesprojekt, Motivation und Arbeitszufriedenheit aller Beteiligten.

ANSÄTZE DER QUALITÄTSENTWICKLUNG & WIRKUNGSMESSUNG

Feedback im Prozess	> Zielgruppe (Mütter): „Ich habe Vertrauen gewonnen, dass ich wirklich Unterstützung bekommen kann. Meinem Kind geht es jetzt gut.“ > Beteiligte Fachkraft: „Das Beste, was wir im Bereich Frühe Hilfen haben.“ > Staßdok und Dokumentation im Rahmen der Tätigkeit der Familienhebamme. Erfassung der Fallzahlen, des Wohnortes und der Vermittlung von Hilfen in einem halbjährlichen Sachbericht an die Kooperationspartner. Er dient der Evaluation.
Wirkungsüberprüfung (Fachcontrolling)	> Auswertungsgespräche, mindestens jährlich, nehmen insbesondere die Nachhaltigkeit der weitervermittelten Hilfen in den Blick. Fortschreibung der Konzeption alle zwei Jahre. > Jährlicher Tätigkeitsbericht des Fachbereiches Familie und Jugend. > Gestaltung und Weiterentwicklung der vorhandenen Kooperations- und Netzwerkstruktur.

Als Beispiel guter Praxis gilt u.a. das kreisweit einheitlich eingeführte Übergangsprotokoll von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, welches sowohl im Fachmagazin des MFKJKS (August 2014) als auch in „spotlightpraxis“ auf der Homepage des MFKJKS präsentiert (Oktober 2014) wurde:



www.kein-kind-zuruecklassen.de

spotlightpraxis

Kommunen in NRW beugen vor





Kommunen im Kreis Unna
ÜI-Protokoll hilft beim Eintritt in die Grundschule

Der Kreis Unna arbeitet in der Präventionsarbeit schwerpunktmäßig daran, kreisweite Standards zu schaffen, die allen Kindern und Jugendlichen nutzen. Deshalb wird unter anderem immer mehr Kitas eine einheitliche Dokumentation für Kinder genutzt, die in die Grundschule wechseln. Das Übergangsprotokoll kurz ÜI-Protokoll, hilft nicht nur den Kindern dabei den Übergang erfolgreich zu gestalten, sondern unterstützt auch die Fachkräfte, die sich ein gutes Bild über den Entwicklungsstand der Jungen und Mädchen machen können. Das ÜI-Protokoll soll langfristig kreisweit von allen Kitas eingesetzt werden.

Das ist besonders gut:

- ✓ Unkomplizierte, individuelle Entwicklungsdokumentation
- ✓ Einbezug von Eltern, Kita-Fachkräften und Lehrkräften
- ✓ Enger Austausch zwischen Kita und Grundschule
- ✓ Positiver Einfluss auf Kooperation
- ✓ Direkte Fortsetzung der Förderung
- ✓ Erfolg ist unabhängig von Einzelpersonen



Foto: G. Pflüger/STV

Elterngespräch: Besuch der Lehrkraft in der Kita (i.d.R. mit Eltern)

ÜI-Protokoll wird an die Grundschule übermittelt

letzttes Kita-Jahr → erstes Grundschuljahr

Das ÜI-Protokoll im Alltag

Beim Übergang von der Kita in die Grundschule gibt es in der Regel im Frühjahr vor dem Wechsel ein Gespräch zwischen der Kita-Fachkraft und den Eltern. Hier wird der individuelle Entwicklungsstand besprochen. Stimmen die Eltern zu, übermittelt die Kita vor den Sommerferien das ÜI-Protokoll an die Grundschule, die das Kind besuchen wird. So können sich Klassenlehrerinnen und -lehrer ein gutes Bild von ihren zukünftigen Schülerinnen und Schülern machen. Die Förderung kann dadurch nahtlos weitergeführt werden. Die Kitas laden die Lehrkräfte aus dem Primarbereich im Vorfeld auch zu einem Besuch in die Kita ein.

Hit das Kind den Übergang von der Kita in die Grundschule gemeistert, sucht die Kita-Fachkraft nach Beginn des neuen Schuljahres ihrerseits die entsprechenden Grundschullehrer auf und erkundigt sich nach der individuellen Entwicklung der Schulkinder. Davon profitieren nicht nur die Kinder ganz persönlich – der Kontakt stärkt auch die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften in Kitas und Grundschulen.

Aufgrund der sehr guten Akzeptanz, die das ÜI-Protokoll in der Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen setzt, sind die Rückmeldungen laut Angaben des Regionalen Bildungsnetzwerkes äußerst positiv. Langfristig will das Regionale Bildungsnetzwerk Kreis Unna alle Kitas und Grundschulen der kreisangehörigen Kommunen mit ins Boot holen. Kinder, Eltern, Kita-Fachkräfte und Lehrerinnen und Lehrer sollen von den Erfahrungen profitieren. Der Übergang soll für alle gut gelingen.

Initiator: Regionales Bildungsnetzwerk des Kreises Unna

Kooperationspartner: Regionales Bildungsnetzwerk, Jugendämter, Kitas und Grundschulen im Kreis Unna

Kontakt: Kreis Unna, Fachbereich Familie und Jugend, Sandra Waßen, Fachbereichsleiterin, sandra.waesen@kr-una.de, 02303 273051

Impressum: Landespräventionsstelle „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ beim Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Vahrenwaldstraße 4, 42103 Düsseldorf, Bonn, 22.2014
Mit freundlicher Unterstützung von: Land der Neven-Weiden und der Grundschulverbände

"Vorbeugung funktioniert - Zwei Jahre Erfahrungen aus dem Modellvorhaben 'Kein Kind zurücklassen!'. Unter diesem Titel zogen die NRW-Landesregierung, die Bertelsmann Stiftung und die 18 NRW-Kommunen Zwischenbilanz (August 2014). Vorgestellt wurden die Ergebnisse, was in zwei Jahren „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ erreicht worden ist.

Ein Lob von der Ministerpräsidentin



Zwei Jahre läuft das Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen“. Jetzt zogen Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, Vertreter der Bertelsmannstiftung und aus den Modellkommunen in Oberhausen eine Zwischenbilanz. „Weiter so!“, ermutigte die Ministerpräsidentin am Stand des Kreise Unna mit den beteiligten Kommunen Bergkamen, Bönen, Fröndenberg, Holzwickede, Kamen, Lünen, Selm, Unna und Werne. Das Foto zeigt (v.l.) Sabine Fischer, Sandra Waßen und Maren Lethaus vom Kreis Unna im Gespräch mit Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Familienministerin Ute Schäfer.

7 Zwischenbilanz

Ein Rückblick in die Bewerbung: „Die beteiligten Kommunen im Kreis Unna sind gefordert einen gesellschaftlichen und sozialen Beitrag zur Entwicklung von „kommunalen Präventionsketten“ für Kinder und Jugendliche im Kreis zu leisten.“ Dabei geht es insbesondere um die Stärkung der Erziehungsberechtigten, Kinder und Jugendlichen durch eine Erhöhung der Chancengerechtigkeit, Chancengleichheit und eine verstärkte Teilhabe an Bildungsangeboten und -aktivitäten. Mit einer strukturellen abgestimmten Strategie zur lebenslagenorientierten Politik soll die Resilienz bei Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Die verschiedenen Einrichtungen und Dienste im Kreis Unna müssen langfristig ein adäquates Frühwarnsystem aufbauen, d.h. die Früherkennung individueller und sozialer Risiken leisten, um Familien rechtzeitig Angebote bieten zu können (die sie auch finden und in Anspruch nehmen). Dies ist der Schlüssel zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und ihren Familien.

Mit Blick auf die umfangreichen Aktivitäten im Rahmen der „Brücken für Familien“ konnten insbesondere Erziehungsberechtigte in prekären Lebenslagen in den Mittelpunkt der Präventionsketten gestellt werden. Gerade diese Zielgruppe konnte in der Vergangenheit nur unzureichend für präventive Angebote gewonnen werden. Im Rahmen der Frühen Hilfen konnten zwischenzeitlich neue Formen der Erreichbarkeit entwickelt und ausprobiert werden. Hierdurch werden u.a. angemessene Zugänge zu den kommunalen Hilfe-, Stützungs- und Fördersystemen sichergestellt. Insofern sind „Brücken gebaut“, die sich dazu eignen, Prävention dort erreichbar zu machen, wo sie besonders benötigt wird. Eine frühe Prävention erweist sich in jedem Fall als zielführend, auch wenn die „Präventionsrendite“ oftmals erst im Lebenslauf deutlich wird.

Grundsätzlich konnte bei den Aktivitäten und kommunalen Veranstaltungen im Rahmen von „Kein Kind zurücklassen!“ festgestellt werden, dass sich die Akteure auf den Weg gemacht haben den Paradigmenwechsel „vom Kind aus zu denken und zu handeln“ in ihrer Arbeit umzusetzen. Diese Herausforderung wird auf Grund ihrer Komplexität eine dauerhafte Aufgabe der nächsten Jahre bleiben. Es gilt systematisch und vorbereitet die Wirklichkeit der vorherrschenden Denk- und Handlungslogik zu verändern und die Lage von Menschen zu verbessern. Hierbei gibt es nicht „den einen Weg“, sondern es wird im Kreis Unna u.a. auf die Unterschiedlichkeit, sozialräumliche Ansätze und einzelkommunale Autonomie der beteiligten Kommunen gesetzt.

Die Kommunen im Kreis Unna sind den Logiken auf der Ebene des Programmes gefolgt und haben die vorliegenden Ergebnisse innerhalb von Einzelprojekten erzielt: Handlungsbedarfe und -strategien sind in Partizipationsprozessen belastbar herausgearbeitet. Die kommunal vergleichbare strategische Zielfindung steht. Im nächsten Schritt steht die weitere Umsetzung an. Dies stellt nochmals eine große Herausforderung dar. Trotz dessen zeigen erste Erfahrungen (u.a. deutlich in den Vorbereitungen zur fiskalischen Evaluation), dass eine Effizienzsteigerung in Sicht ist.

Ein wesentlicher Aspekt wird darin gesehen, dass die Präventionskette im Kreis Unna durch eine gezielte Fachplanung von Jugendhilfe – Bildung – Gesundheit - Sozialleistung unterstützt und darüber hinaus auch auf Effektivität und Effizienz hin überprüft wird. Auf diese Weise kann eine notwendige ressourcenorientierte und bedarfsgerechte Steuerung durch die beteiligten Verwaltungssysteme und durch die Kommunalpolitik garantiert werden.

Große Aufmerksamkeit ist auch zukünftig insbesondere auf folgende Themengebiete zu lenken:

- Frühe Hilfen (Ausbau und Weiterentwicklung)
- Übergänge (adressatengerecht gestalten)
- Bildungschancen und Schulerfolg (Inklusion gelingen lassen)
- Kindergesundheit (präventive Angebote)
- Grundversorgung (Chancengerechtigkeit und Teilhabe)

Die Modellkommunen im Kreis Unna haben bis hierher ihren Beitrag zur Entwicklung von kommunalen Präventionsketten für die Kinder, Jugendlichen und Familien geleistet. Sie haben u.a. ihre Zusammenarbeit intensiviert und qualifiziert, was nicht zuletzt in der Darstellung dieses Berichtes deutlich wird.

Bereits in der Vergangenheit bestand eine gute und verbindliche Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Professionen und Institutionen. Die ursprüngliche Absicht zur Weiterentwicklung dieser Zusammenarbeit wurde durch die positiven Ergebnisse des gemeinsamen Modellprojektes bestätigt. Jedoch bleibt die ressortübergreifende Zusammenarbeit vor allem innerhalb der Verwaltungsstrukturen auch zukünftig eine der größten Herausforderungen und ist gleichfalls selbstverständliche Verpflichtung der kommunalen Daseinsfürsorge. Ziel im Sinne dieser Fürsorge ist die Konsensbildung und Entwicklung von Gremien und Strategien zur nachhaltigen Verankerung kommunal koordinierter Präventionsketten.

Insbesondere in den Bereichen Kinder, Jugend, Familie, Bildung und Gesundheit und auch Soziales haben sich kreisweit über kommunale Grenzen hinweg zahlreiche Netzwerke und tragfähige kollegiale Beziehungen etabliert, die im Rahmen der Präventionsketten im Kreis Unna problemlos genutzt und ausgebaut werden konnten. Dennoch führen auch weiterhin unterschiedliche Zuständigkeiten und differierende Zielsysteme in den genannten Bereichen zu Reibungsverlusten. Trotzdem konnte das Modellvorhaben bisher erfolgreich sein, weil alle Kooperationspartner ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Leistungsbereitschaft aufgebracht haben. Dies ist deshalb nicht selbstverständlich, weil das Landesprojekt „Kein Kind zurücklassen!“ nur im Rahmen freiwilliger Leistungen durch die beteiligten Kommunen bewältigt werden musste.

Aber auch die schwierigen Rahmenbedingungen bei nicht geklärten oder geteilten Zuständigkeiten bei Land und Bund (u.a. zwischen Schul-, Familien-, Gesundheitsministerium bzw. Jobcenter) behindern die Kommunen für Kinder und ihre Familie die Lebenswelt möglichst optimal zu gestalten und Teilhabe an der Gesellschaft in allen Bereichen zu ermöglichen.

Bundes- und Landesgesetze sowie vielfältige und zeitlich begrenzte Fördermöglichkeiten sind in der Regel nicht abgestimmt. Gleichzeitig werden für die Präventionsarbeit, die langfristig angelegt sein muss, dringend notwendige Personalressourcen nicht berücksichtigt. Damit verbunden entstehen Lücken, die dazu führen, dass Kinder zurückgelassen werden. Diese versuchen die Kommunen trotz ihrer angespannten Finanzlage aufgrund der Notwendigkeiten vor Ort unter dem Aspekt „Kein Kind zurücklassen!“ zu schließen.

Dauerhaft sollte diesbezüglich eine tragfähige Lösung erarbeitet werden. Die benannten Spannungsfelder könnten mit Blick auf die Entwicklung eines nachhaltigen und strategischen Netzwerk-Managements durch Abstimmung einzelner Fachpläne, sozialräumliche Orientierung, wirkungs- und zielorientierte Steuerung sowie durch die Koordination der kommunalen Koordinierenden abgebaut werden, um die Versäulung zu überbrücken und eine effizientere Ressourcennutzung zu erreichen.

Anhand der nachfolgenden Grafik wird der „Weg zur Präventionskette“ prozesshaft dargestellt. Die einzelnen Entwicklungsschritte orientieren sich hierbei an dem methodischen Vorgehen zu den beschriebenen Projektergebnissen von „Kein Kind zurücklassen – Brücken für Familien“ und ist der Versuch der vereinfachten Darstellung eines komplexen Entwicklungsprozesses. Schließlich mündet diese Arbeit in der Umsetzung zum kommunalen Präventionskonzept – die kommunale „Präventionskette“ im Sinne einer interkommunal abgestimmten Präventionsstrategie.

Die nächsten Schritte



„Nach unserer Überzeugung gibt es kein größeres und wirksameres Mittel zu wechselseitiger Bildung als das Zusammenarbeiten.“ (Goethe)

8 Anhang

Geschäftsordnung für das Projekt „Brücken für Familien“

§ 1 Allgemeine Grundlage

Die Städte Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm und Werne, die Kreisstadt Unna sowie der Kreis Unna nehmen seit Februar 2012 mit ihrem Projekt „Brücken für Familie“ als eine von 18 Modellkommunen am Landesmodellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ teil. Das Projekt ist befristet bis zum 30. Juni 2014.

§ 2 Ziele

Ausgehend vom Grundsatz „vorbeugen ist besser als heilen“ sollen die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vor Ort miteinander verbunden werden, um Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Lebensphasen bei Bedarf rechtzeitig zu unterstützen.

Dabei geht es darum, ressortübergreifend den Blick aller Kräfte und Institutionen darauf zu richten, dass das vorhandene Netz die Kinder auffängt.

Die Hauptziele des Projektes „Brücken für Familien“ sind

- die Bildung von Präventionsketten von Jugendhilfe, Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie Sozialleistungsträger
- die Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen
- das Erreichen und Befähigen von Eltern
- die Entwicklung einer verbindlichen Struktur der Zusammenarbeit.

§ 3 Koordinierung

Die Koordinierung des Projektes obliegt

1. der Lenkungsgruppe als strategische Ebene und
2. der Projektgruppe als operative Ebene.

Zur Sicherstellung der Kommunikation zwischen der strategischen und der operativen Ebene benennt jede Gruppe jeweils einen Ansprechpartner. Benannt sind

- für die Lenkungsgruppe Frau Sandra Waßen, Leiterin FB Familie und Jugend Kreis Unna sowie
- für die Projektgruppe Frau Monika Thünker, Jugendhilfeplanerin Kreis Unna Vertretung: Herr Till Knoche, Jugendhilfeplaner Kreisstadt Unna

§ 4 Mitglieder und Aufgaben der Lenkungsgruppe

Die Mitglieder der Lenkungsgruppe nehmen ihre Aufgaben nicht nur als Vertreter der jeweiligen Kommune wahr, sondern darüber hinaus auch im Interesse der Weiterentwicklung des Verbundprojektes „Brücken für Familien“.

Mitglieder der Lenkungsgruppe sind die Jugendamtsleiter bzw. Jugenddezernenten der beteiligten Kommunen, der Leiter des Fachbereichs Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises Unna sowie der Dezernent für Familie und Jugend, Gesundheit und Verbraucherschutz des Kreises Unna.

Die Geschäftsführung der Lenkungsgruppe wird von der Jugendamtsleitung des Kreises Unna wahrgenommen. Sie beinhaltet die inhaltliche Vorbereitung der Sitzungen (Tagesordnung etc.) sowie die Koordination zwischen den einzelnen Sitzungen. Die Geschäftsführung kann zwischen den Sitzungen notwendige Entscheidungen durch

Abfrage bei den Mitgliedern der Lenkungs-gruppe oder durch Einberufung einer Sondersitzung herbeiführen.

Fehlt ein Mitglied der Lenkungsgruppe bei einer Sitzung, so hat es vor der Sitzung eine Bringschuld (Informationen aus seinem/ihren Bereich vorab zur Verfügung stellen, ggf. erbetene Rückmeldungen zu Beratungsthemen ebenfalls) und nach der Sitzung eine Holschuld.

Die Lenkungsgruppe lenkt alle im Rahmen des Verbundprojektes „Brücken für Familien“ abgestimmten und beschlossenen Aktivitäten.

Im Einzelnen

- legt sie Leitziele und konkrete Handlungsfelder fest,
- formuliert sie Aufträge an die Projektgruppe
- analysiert sie die Situation,
- klärt sie Ressourcen und
- steuert den Prozess und verantwortet die Ergebnisse.

Die Lenkungsgruppe tagt mindestens zwei Mal im Jahr. Die Einladung erfolgt über den externen Begleiter in Absprache mit der Geschäftsführung und der Kommune, in der die jeweilige Sitzung stattfindet. In jeder Sitzung wird das Mitglied der Projektgruppe aus der ausrichtenden Kommune den aktuellen Stand und die weiteren von der Projektgruppe geplanten Schritte vorstellen.

Zusätzlich findet einmal jährlich eine gemeinsame Sitzung von Lenkungsgruppe und Projektgruppe statt.

§ 5 Mitglieder und Aufgaben der Projektgruppe

Mitglieder der Projektgruppe sind die Jugendhilfeplaner bzw. ASD-Leiter der beteiligten Jugendämter, der Gesundheitsplaner des Kreises Unna, ein Vertreter des Regionalen Bildungsbüros sowie ein Vertreter des Jobcenters.

Die Projektgruppe

- bereitet Entscheidungen vor,
- präzisiert Aufträge für Arbeitskreise/Workshops
- begleitet Arbeitskreise / Netzwerke sowie sonstige für den Prozess relevante Beteiligte und steht im permanenten Prozess der Rückkopplung,
- koordiniert zwischen Teilprojekten/Arbeitskreisen mit Schnittmengen,
- filtert er bearbeitungswürdige und –notwendige Themen heraus,
- ruft Bedarfsmeldungen ab,
- klärt die Herangehensweise (Thema für alle oder für einzelne Kommunen oder Bereiche?, Verbreitungsstrategie, z.B. flächendeckend oder über Pilotprojekte),
- kooperiert mit der Koordinierungsstelle des MFKJKS NRW,
- nimmt die Vertretung im Lernnetzwerk des Gesamtprojektes mit zwei Gruppenmitgliedern wahr (Frau Thünker und Herr Knoche) und
- ist mit mindestens einem Gruppenmitglied in jedem Themencluster vertreten.
- informiert die Lenkungsgruppe über aktuellen Stand

Die Projektgruppe tagt mindestens 4 Mal jährlich.

§ 6 Externe Begleitung

Das Projekt „Brücken für Familien“ wird während der gesamten Laufzeit wie folgt extern begleitet:

- Innovative fachliche Begleitung der Lenkungs- und Projektgruppe bei der Erarbeitung von Konzepten, der Erstellung eines Planes zum Zielentwicklungsgrad, der Entwicklung eines steuerungsrelevanten Kennzahlensystems etc.
- Schnittstellenberatung der Netzwerke vor Ort
- Projektkoordination mit Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von insgesamt 30 Sitzungen
- Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von insgesamt 24 Workshops für die Netzwerkarbeit mit dem Ziel, Strukturen und Organisationen sowie ggfls. verbindliche Mindeststandards weiterzuentwickeln
- Jährliche Dokumentation des Projektstandes
- Evaluation der jeweiligen Handlungsprozesse

Mit der externen Begleitung ist Herr Johannes Schnurr beauftragt.

§ 7 Dokumentation der Arbeit

Die Lenkungs- und Projektgruppenmitglieder können sich über sämtliche Inhalte auf der Internetplattform des Projektes (BSCW) informieren. Eingestellt werden die Sitzungsprotokolle, Informationen des MFKJKS, der Bertelsmann Stiftung und der Koordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen“. Die Plattform steht ausschließlich den Mitgliedern von Lenkungs- und Projektgruppe zur Verfügung. Gleichzeitig dient die Plattform zur zeitnahen Abstimmung aktueller Fragestellungen. Darüber hinaus besteht die Gelegenheit zum informellen Austausch unter den Projektteilnehmern.

Zusätzlich ist die Einrichtung einer öffentlichen Internetplattform vorgesehen.

Zur Dokumentation des Projektes in der Politik berichtet jede Kommune in ihrem Jugendhilfeausschuss mindestens einmal jährlich über den Stand des Modellvorhabens.

§ 8 Inkrafttreten/Änderungen

Diese Geschäftsordnung tritt mit Mehrheitsbeschluss der Teilnehmer der Lenkungsgruppe in Kraft. Änderungen und Ergänzungen der Geschäftsordnung bedürfen der Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder der Lenkungsgruppe.

Der Kreis Unna, die Kreisstadt Unna sowie die Städte Bergkamen, Kamen, Lünen, Selm und Werne nutzen die mit dieser Geschäftsordnung etablierte Kommunikationsstruktur auch nach Abschluss des Projektes zum regelmäßigen Austausch.